



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Städtebau & Architektur

► Kantonale Denkmalpflege



Europäischer Tag des
Denkmals 2013 – Basel
7. September

**Altstadt
Kleinbasel**

Inhalt

3 Herzlich willkommen zum Europäischen Tag des Denkmals!

Hans-Peter Wessels, Regierungsrat, Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement

4 Weshalb braucht es Denkmalpflege?

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

6 Rahmenprogramm - Was ist wo?

8 Programmübersicht: Themenführungen - Im Fokus - Führungen Baudenkmäler - Für Kinder

10 Themenführungen

- 10 Ein Ort städtebaulicher Umbrüche: Städtebaulicher Rundgang
- 12 Entdeckungen aus drei Jahrtausenden: Archäologischer Rundgang
- 13 Erlebte Stadtgeschichte: Baugeschichtlicher Rundgang
- 14 Geschichte und Geschichten im Kleinbasel
- 15 Arbeiterkinder und Dichterpforten: Ein literarischer Spaziergang

16 Im Fokus

- 16 Die Moderne im Kleinbasel - Eine zwiespältige Geschichte
- 17 Mit 430 PS durchs Kleinbasel: Mühlen, Teiche, Färbereien
- 18 Die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels
- 19 Volksbildung und Arbeiterkultur - Ein kultur- und sozialhistorischer Spaziergang

20 Führungen Baudenkmäler

- 20 Am Unteren Rheinweg - 3 Führungen auf einen Blick: Vom Kloster zur Kaserne; Heiliges und tierisches Gewimmel: Skulpturen des Basler Münsters; Die Kaserne - Basels Aufbruch in eine neue Zeit
- 22 Kirchenbauten - 3 Führungen auf einen Blick: Clarakirche; Theodorskirche; Orgelklänge und Orgelgeschichten in der Theodorskirche
- 24 Zwischen Lindenberg und Wettsteinbrücke - 3 Führungen auf einen Blick: Kartause/Waisenhaus; Hattstätterhof: Ein repräsentativer Herrensitz; Hattstätterhof: Bauhistorische Trouvaillen
- 26 Stilvoll logieren am Rhein: Hotel Krafft
- 28 Rheingasse und Lindenberg - 3 Führungen auf einen Blick: Zum Blauen Stein & Zum Blauen Spiess; Historische Gewerbebauten - Neu genutzt; Wohnen am Lindenberg
- 30 Vom Claragraben aufs Land - 3 Führungen auf einen Blick: Im Zeichen von Erziehung und Arbeit: Wettstein-Schulhaus und Wettsteinhof; Wettstein-Häuschen und Umgebung; Vor den Toren Kleinbasels: Die Sandgrube

32 Konzerte, weitere Veranstaltungen

- 32 Unsterbliche Musik für eine unsterbliche Stadt. Hans Hubers Kleinbasler Gedenkfeier von 1892: Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel und dem Konzertchor Ludus Vocalis
- 36 Arbeiterlieder im Klingental: Schlusskonzert mit dem 1. Mai-Chor Basel - Würste vom Grill und Bier vom Fass
- 37 Hesch gseh? Rundgang für Kinder
- 38 Spitzkehre am Claraplatz: Gratisfahrten mit einer historischen Tramkomposition der BVB

Impressum

Dieses Programmheft erscheint zum Europäischen Tag des Denkmals 2013 als Beilage zur TagesWoche vom 30. August 2013

Herausgeberin:
Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt
Konzept, Redaktion:
Klaus Spechtenhauser

Foto Titelseite: Klaus Spechtenhauser

Layoutkonzept: eyeloveyou®
Umsetzung: Klaus Spechtenhauser
Druck: Zehnder AG, Wil SG
Auflage: 30 000

Die Kantonale Denkmalpflege dankt allen Institutionen und Personen für ihr Engagement beim Europäischen Tag des Denkmals sowie bei der Umsetzung dieser Programmzeitung.

www.denkmalpflege.bs.ch

© 2013 Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt; Autoren; Fotografen

Herzlich willkommen zum Europäischen Tag des Denkmals!

Dieses Jahr öffnet der Kanton Basel-Stadt am Europäischen Tag des Denkmals die Altstadt Kleinbasel für die Bevölkerung. Dies konnte nur gelingen, da zahlreiche Institutionen und Privatpersonen sich dafür begeistern liessen, ihre wertvollen Baudenkmäler zu zeigen.

Die Altstadt von Kleinbasel ist ein Stadtteil voller Gegensätze im Herzen unseres Kantons: Während am Rhein idyllische Altstadtgassen die Hochkonjunktur überlebt haben und zu einem «In-Wohnquartier» wurden, präsentiert sich die Greifengasse heute als Verkehrsachse und Geschäftszentrum. Die mittelalterliche Clarakirche steht auf einem Platz, den das 20. Jahrhundert geprägt hat, und der von fast allen Nationen der Welt belebt wird. Eigentlich zeigt sich die Internationalität Basels nirgends so deutlich wie hier. Und im Kleinbasel haben auch die Arbeiterbewegungen ihre Wurzeln.

Oft wird die Altstadt Kleinbasel in ihrem kulturgeschichtlichen Wert unterschätzt. Dass dies nur wenig mit der Realität zu tun hat, möchte die Denkmalpflege mit ihren Führungen aufzeigen: Vom mittelalterlichen Kloster Klingental über die neugotische Kaserne von Johann Jakob Stehlin d.J. bis hin zu schätzenswerten Bauten der 1950er Jahre hat auf kleinstem Raum fast jedes Zeitalter markante Spuren hinterlassen. Die Altstadt von Kleinbasel ist ein Mikrokosmos, in dem sich die ganze Vielfalt der bewegten Basler Geschichte widerspiegelt.

Allen Institutionen und Privatpersonen, die am Denkmaltag mitwirken, möchte ich für ihr Engagement meinen herzlichsten Dank aussprechen. Die bedeutenden Kulturdenkmäler der Altstadt Kleinbasel dürfen wir heute bestaunen, weil sie dank der gemeinsamen Anstrengungen

von Eigentümerschaft und Denkmalpflege für die Zukunft erhalten werden können. Im Kleinbasel ist die Denkmalpflege auch selbst beheimatet: Seit 1929 sind ihre Büros im Klingental untergebracht und beleben den Gründungsbau des ehemaligen Dominikanerinnenklosters.

Über Ihren Besuch freue ich mich zusammen mit den Mitarbeitenden der Denkmalpflege. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und spannende Entdeckungen.



Hans-Peter Wessels
Regierungsrat
Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement



Foto: Reto Schlatter

Weshalb braucht es Denkmalpflege?

Sieben Gründe, die dafür sprechen

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger



Das Haus an der Gundeldingerstrasse 428/430 wurde vom Regierungsrat auf Antrag der Denkmalpflege im Juni 2013 unter Schutz gestellt und damit vor dem Abbruch bewahrt. Das historistische, 1896/97 erbaute Wohnhaus prägt das Quartier und besitzt mit Stuckdecken und Parkettböden eine gut erhaltene Innenausstattung aus der Bauzeit. Für die Erhaltung des Hauses hatten sich auch Bewohner des Quartiers eingesetzt.

! Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Denkmalpflege gibt es seit Jahrhunderten – als staatliche Institution in Europa seit dem 17. Jahrhundert. Aber weshalb wurden und werden Bauten, die vor Generationen entstanden sind, erhalten, gepflegt und geschützt? Die Gründe mögen sich im Lauf der Zeit verändern – dennoch bleibt ein Hauptgrund bestehen: der Wunsch nach einer unverwechselbaren Identität. Und der Wunsch, die Geschichte einer Stadt oder eines Lands in der Gegenwart erleben zu können. Aber es gibt darüber hinaus weitere gewichtige Argumente, historische Bauten zu schützen. Sieben davon sollen hier in den Fokus gerückt werden.



In diesem barocken Wohnhaus an der Hebelstrasse 17 befindet sich seit dem 19. Jahrhundert ein Studentenheim. Die künstlerische Ausgestaltung trägt wesentlich zum einmaligen Charakter der Innenräume bei.

! Foto: Erik Schmidt

Das unverwechselbare Gesicht einer Stadt oder einer Landschaft

Die gebaute Umwelt ist ein Spiegel der Geschichte: Im Lauf der Zeit haben Menschen einen Ort mit Bauten geprägt und gleichsam einen Abdruck ihres Lebens und Wirkens hinterlassen. Diese gebaute Umwelt verleiht einem Ort ein unverwechselbares individuelles Gesicht, einen spezifischen Charakter, eben den *Genius loci*. Wer an Bern denkt, der sieht vielleicht vor dem inneren Auge graugrüne Sandsteinfassaden, Laubgänge und über dem Häusermeer die Kuppel des Bundeshauses. Wer sich Basel imaginiert, mag rote Sandsteinfassaden, die Silhouette schmaler Altstadt Häuser zum Rhein mit dem doppel-türmigen Münster als Höhepunkt, die prächtig bemalte Rathausfassade oder die einer Burg ähnliche Kaserne sehen. Alle diese Bauten bilden einen Lebensraum, der unverwechselbar ist, der sich an keinem anderen Ort wiederholt. Er bildet eine wesentliche Grundlage dafür, was wir als Heimat empfinden und ermöglicht uns, «Wurzeln zu schlagen» und

uns mit einem Ort zu identifizieren, auch wenn wir nicht dort geboren oder aufgewachsen sind.

Lebendige Geschichte im Alltag

Historische Bauten geben uns eine einmalige Chance: Geschichte wird im Alltag präsent und erlebbar. Dinge, die in der Vergangenheit geschaffen worden sind, können wir heute benutzen und mit ihnen tagtäglich leben. Wir können uns mithilfe der historischen Gassen und Wohnräume in das Lebensgefühl und das Denken vergangener Zeiten versetzen. Bewundernswert ist beispielsweise, wie man in vergangenen Jahrhunderten die Häuser in den Altstädten trotz ihrer individuellen Gestaltung zu einer übergeordneten Einheit verschmelzen konnte. Das ist Ausdruck eines anderen sozialen Bewusstseins, einer höheren Verantwortung für das Ganze, das Gemeinsame. So kann man in der gebauten Umwelt lesen lernen, wie sich das Bewusstsein der Menschen im Lauf der Zeit verändert hat. Es wird so zu einer Referenz für unsere eige-



Wohnqualität in einem Altstadt haus am Blumenrain. Die sorgfältige Restaurierung des Hauses wurde von der Denkmalpflege begleitet.

! Foto: Christian Flierl

ne Zeit und kann helfen, Massstäbe für die Zukunft zu entwickeln.

Künstlerische Werte

Viele historische Baudenkmäler besitzen eine wertvolle kunsthandwerklich oder sogar künstlerisch gestaltete Ausstattung. Dabei kommt zuweilen jene unbekümmerte, freie und unmittelbare künstlerische Schaffensfreude zum Ausdruck, die wir heute zu einem grossen Teil verloren haben.

Umweltschutz

Denkmalpflege ist auch Umweltschutz: Der Erhalt historischer Baudenkmäler macht auch aus ökologischer Sicht Sinn. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg gab es Baumaterialien nicht im Überfluss. Deshalb zog man es in der Regel vor, ein bestehendes Haus nicht abzureissen, sondern daran weiterzubauen. Dieses Bewusstsein ist nach dem Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. In der Zeit der Hochkonjunktur schien alles möglich und Städte sollten radikal umgebaut und verändert werden – ohne Rücksichtnahme auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Heute sollte der Respekt vor dem Gebauten aufgrund

des erhöhten ökologischen Bewusstseins wieder steigen. Der Erhalt und das Weiterbauen an einem Baudenkmal ist nachhaltig: Ressourcen und graue Energie werden nicht verschwendet oder vernichtet, sondern sinnvoll weiterverwendet.

Baubiologie

Bauten, die vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind, wurden in der Regel mit natürlichen Materialien erstellt, Industrieprodukte und synthetische Materialien waren damals noch wenig verbreitet. Das Haus wurde als zweite natürliche Haut des Menschen errichtet: Holz, Stein, Gips und Ton kamen im Wesentlichen zur Anwendung. Zum Einsatz gelangten natürliche Materialien aus der direkten Umgebung des Bauplatzes. Farbstriche waren mit Leinöl oder Kalk gebunden. Wer ein historisches Haus aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg besitzt, hat deshalb in der Regel auch ein Haus, das – wenn es nicht von späteren Generationen mit Kunststoff- und Industrieprodukten überformt wurde – den heutigen baubiologischen Kriterien entspricht.

Vielfältiges Bauhandwerk

Wer sich historische Bauten genauer ansieht, wird feststellen, dass bei der Erstellung viele Materialien und Werkzeuge verwendet wurden, die wir mittlerweile kaum mehr kennen. Dennoch gibt es heute noch Handwerker, die traditionelle Techniken und altes Wissen pflegen und weitergeben. Dieser wertvolle Schatz an Können lebt nur weiter, solange er gebraucht wird – nämlich bei der Pflege historischer Bauten.

Wohnqualität

Historische Bauten ermöglichen oft ein ungewöhnliches und individuelles Wohnen, eine Wohn- und Lebensqualität, die nicht von Normen und Vorgaben der Industrie geprägt wird. Die Spuren handwerklichen Schaffens sowie die künstlerische und kunsthandwerkliche Gestaltung schaffen eine einmalige Wohnatmosphäre, wie sie nicht homogen geplant und ausgeführt werden kann. Der Reiz eines solchen Wohnens gründet vielmehr in der vielfältigen Schichtung und anregenden Erkennbarkeit unterschiedlicher Bauphasen und Gestaltungsmethoden.

Rahmenprogramm

Samstag, 7. September 2013

Offizielle Eröffnung Tag des Denkmals in Basel

9.30–10.30 Uhr

Ort: Theodorskirche,
Theodorskirchplatz 5

Eröffnung: **Guy Morin**,
Regierungspräsident
Zur Kultur- und Baugeschichte im
Kleinbasel: **Daniel Schneller**,
Kantonaler Denkmalpfleger
Über den Wandel des Quartiers:
Anita Fetz, Ständerätin

Anschliessend Apéro

Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel und dem Konzertchor Ludus Vocalis

12.30–13.45 Uhr

Ort: Clarakirche, Claraplatz 6
Eintritt frei

Auszüge aus der monumentalen
Kleinbasler Gedenkfeier von 1892,
die dem Basler Komponisten Hans
Huber zum Durchbruch verhalf.

Sinfonieorchester Basel
Konzertchor Ludus Vocalis

Details: S. 32–35

Schlusskonzert mit dem 1. Mai-Chor Basel

17 Uhr

Ort: Im Innenhof des Kleinen
Klingentals, Unterer Rheinweg 26,
Zugang durch das rückseitige
Hoftor, Klingental 19
Eintritt frei

Eine Auswahl des linken Liedguts,
das seit Jahrhunderten die
revolutionären Inhalte der Arbei-
terbewegung transportiert.

1. Mai-Chor Basel

Details: S. 36

Informationsstand der Kantonalen Denkmal- pflege

8.30–16 Uhr

Ort: Vor der Clarakirche, Claraplatz 6

Anmeldung zu den Führungen mit
beschränkter Teilnehmerzahl
Informationen und Verkauf von
Publikationen

Gratisfahrten mit einer historischen Tram- komposition der BVB

9–17 Uhr

Ort: Rundkurs Claraplatz-
Wettsteinplatz-Barfüsserplatz-
Marktplatz-Claraplatz

Details: S. 38/39

Geselliges Beisammen- sein mit Würsten vom Grill, Bier vom Fass und Akkordeonmusik von Luzian Jenny

Nach dem Schlusskonzert des
1. Mai-Chors

Ort: Im Innenhof des Kleinen
Klingentals, Unterer Rheinweg 26,
Zugang vom Klingental 19



Kaffee-Mobil

Ab 8.30

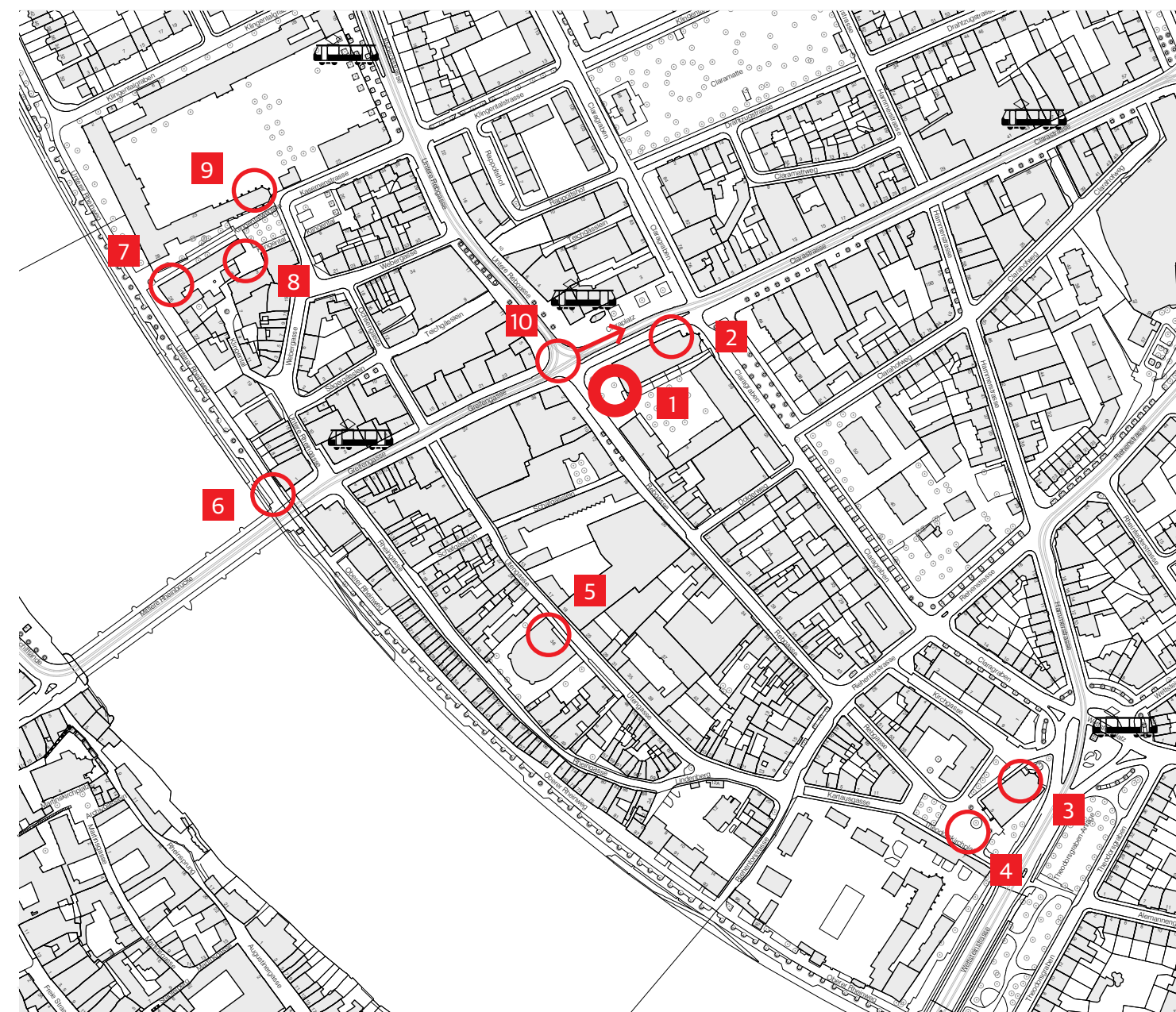
Ort: Beim Informationsstand der
Kantonalen Denkmalpflege

Ob Espresso, Macchiato oder Latte
freddo: Das Kaffee-Mobil ist vor
Ort und bietet gehobene Kaffee-
kultur auf drei Rädern.

www.kaffee-mobil.ch



Was ist wo?



1 Informationsstand der Kantonalen Denkmalpflege
vor der Clarakirche, Claraplatz 6

2 Clarakirche, Claraplatz 6

3 Theodorskirche, Theodorskirchplatz 5

4 Theodorskirchplatz

5 Amt für Wirtschaft und Arbeit, Utengasse 36

6 Helvetia am Brückenkopf der Mittleren Brücke

7 Kleines Klingental / Museum Kleines Klingental,
Unterer Rheinweg 26

8 Kleines Klingental, Hoftor, Klingental 19

9 Kasernenhof / ehem. Klingentalkirche

10 Historische Tramkomposition der BVB:
Rundkurs Claraplatz–Wettsteinplatz–Barfüsserplatz–
Marktplatz–Claraplatz

Fotos: Kantonale Denkmalpflege; Plan: Hans Ritzmann, Archiv Kantonale Denkmalpflege.
Abgedruckt mit Bewilligung des Grundbuch- und Vermessungsamts Basel-Stadt

Programmübersicht

Samstag, 7. September 2013

→ Themenführungen

Keine Anmeldung erforderlich →

Städtebaulicher Rundgang

Führung: Thomas Lutz
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Bei der Helvetia am Kleinbasler Brückenkopf der Mittleren Brücke
Details: S. 10/11

Archäologischer Rundgang

Führung: Christoph Philipp Matt
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Grünanlage zwischen dem Chor der Clarakirche und dem Haus Claragraben 64
Details: S. 12

→ Im Fokus

Keine Anmeldung erforderlich →

Die Moderne im Kleinbasel

Führung: Bruno Thüring
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor dem Amt für Wirtschaft und Arbeit, Utengasse 36
Details: S. 16

→ Führungen Bau- denkmäler

Keine Anmeldung erforderlich →

Vom Kloster zur Kaserne

Führung: Stephan Tramèr
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Auf dem Kasernenhof, beim Chor der ehem. Klingentalkirche
Details: S. 20/21



Orgelklänge und Orgelgeschichten

Führung: Nicoleta Paraschivescu und Reto Bieli
Zeit: 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor der Theodorskirche, Theodorskirchplatz 5
Details: S. 22/23

Anmeldung obligatorisch! →

Ab 8.30 Uhr beim Informationsstand der Kantonalen Denkmalpflege vor der Clarakirche

Kartause/ Waisenhaus

Führung: Martin Möhle
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 24

Hattstätterhof: Ein repräsentativer Herrensitz

Führung: Anne Nagel
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 24/25

Historische Gewerbebauten – Neu genutzt

Führung: Katharina Sommer und Men Kräuchi
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 28/29

Wohnen am Lindenberg

Führung: Klaus Spechtenhauser und die Eigentümer
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 28



Wettstein-Schulhaus und Wettsteinhof

Führung: Romana Anselmetti
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 30

Führungen: 11, 14, 15.30 Uhr

Dauer je ca. 1 Stunde

Geschichte und Geschichten im Kleinbasel

Führung: Peter Habicht
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Theodorskirchplatz, beim Wettsteinbrunnen
Details: S. 14

Arbeiterkinder und Dichterfürsten: Ein literarischer Spaziergang

Führung: Albert M. Debrunner
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Theodorskirchplatz, zwischen Theodorskirche und Theodorsschulhaus
Details: S. 15

Anmeldung obligatorisch! →

Ab 8.30 Uhr beim Informationsstand der Kantonalen Denkmalpflege vor der Clarakirche

Baugeschichtlicher Rundgang

Führung: Conradin Badrutt und Hans Ritzmann
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 40 Personen pro Führung
Details: S. 13

Mit 430 PS durchs Kleinbasel: Mühlen, Teiche, Färbereien

Führung: André Salvisberg
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor der «Neuen Mühle», Unterer Rheinweg 14
Details: S. 17

Die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels

Führung: Patrick Moser
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Museum Kleines Klingental, Unt. Rheinweg 26, im Kleinen Refektorium
Details: S. 18

Volksbildung und Arbeiterkultur

Führung: Charles Stirnimann
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Beim Informationsstand vor der Clarakirche, Claraplatz 6
Details: S. 19



Heiliges und tierisches Gewimmel

Führung: Dorothea Schwinn Schürmann
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Museum Kleines Klingental, Unt. Rheinweg 26, im Grossen Refektorium
Details: S. 20

Die Kaserne – Basels Aufbruch in eine neue Zeit

Führung: Daniel Schneller
Zeit: 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor dem Kleinen Klingental, Unt. Rheinweg 26
Details: S. 20

Clarakirche

Führung: Stephanie Fellmann
Zeit: 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: In der Clarakirche, Claraplatz 6, beim Taufbecken
Details: S. 22

Theodorskirche

Führung: Reto Bieli
Zeit: 11, 14 Uhr
Treffpunkt: Vor der Theodorskirche, Theodorskirchplatz 5
Details: S. 22

Hattstätterhof: Bauhistorische Trouvaillen

Führung: Bernard Jaggi
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 24



Stilvoll logieren am Rhein: Hotel Krafft

Führung: Franz-Xaver Leonhardt
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 26/27

Zum Blauen Stein & Zum Blauen Spiess

Führung: Thomas Krattiger
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 28

Wettstein-Häuschen und Umgebung

Führung: Rebekka Brandenberger
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 30

Vor den Toren Kleinbasels: Die Sandgrube

Führung: Markus Schmid
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 30/31

→ Für Kinder

Keine Anmeldung erforderlich

Hesch gseh? Rundgang für Kinder

Führung: Barbara Lütcher
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Beim Informationsstand vor der Clarakirche, Claraplatz 6
Details: S. 37

Ein Ort städtebaulicher Umbrüche

Thomas Lutz, Kantonale Denkmalpflege

Das bis 1860 mauerumfriedete Kleinbasel wird heute nur noch zu einem geringen Teil als «Altstadt» erlebt. Der starke städtebauliche Wandel im Lauf des 20. Jahrhunderts hat aber in einer von kriegerischen Ereignissen verschonten Stadt seine Ursachen nicht allein in der mangelnden Wertschätzung des baulichen Erbes.

Stadtgründung im 13. Jahrhundert

Die Anlage des rechtsufrigen Kleinbasel als planmässige Gründungsstadt dürfte mit dem Brückenschlag über den Rhein in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zusammenhängen. Ihre der hochmittelalterlichen Kernstadt gegenüberliegende, als längliches Rechteck in die Krümmung des Rheinufer geschmiegte Fläche wurde bis um 1250–1270 mit einer Befestigung samt zwei Toren (Bläsi- und Riehentor) versehen. Der Grundriss der Planstadt gelangt besonders in den drei regelmässigen, zum Rhein parallelen Längsgassen zum Ausdruck – Rheingasse, Uten-/Ochsengasse, Reb-gasse –, die nur in der Brückennachse durch eine bedeutendere Gasse gequert werden. Im Bereich der Theodorskirche wurden Teile einer älteren Dorfsiedlung integriert und im unteren Stadtbereich gehörte die Schaffung eines Mühlenquartiers zum Programm.

Eine einzige Erweiterung erfolgte durch die 1278 den Klingentaler Dominikanerinnen bewilligte Vorverlegung des unteren Stadt-



Kontraste, wie sie das Kleinbasel prägen: Das 1971 anstelle mehrerer Altstadt Häuser errichtete Geschäfts- und Garagengebäude an der Reb-gasse 20 (ehem. Jelmoli) und das Haus Zum Lamm (Reb-gasse 16), das seine heutige Gestalt gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhielt.

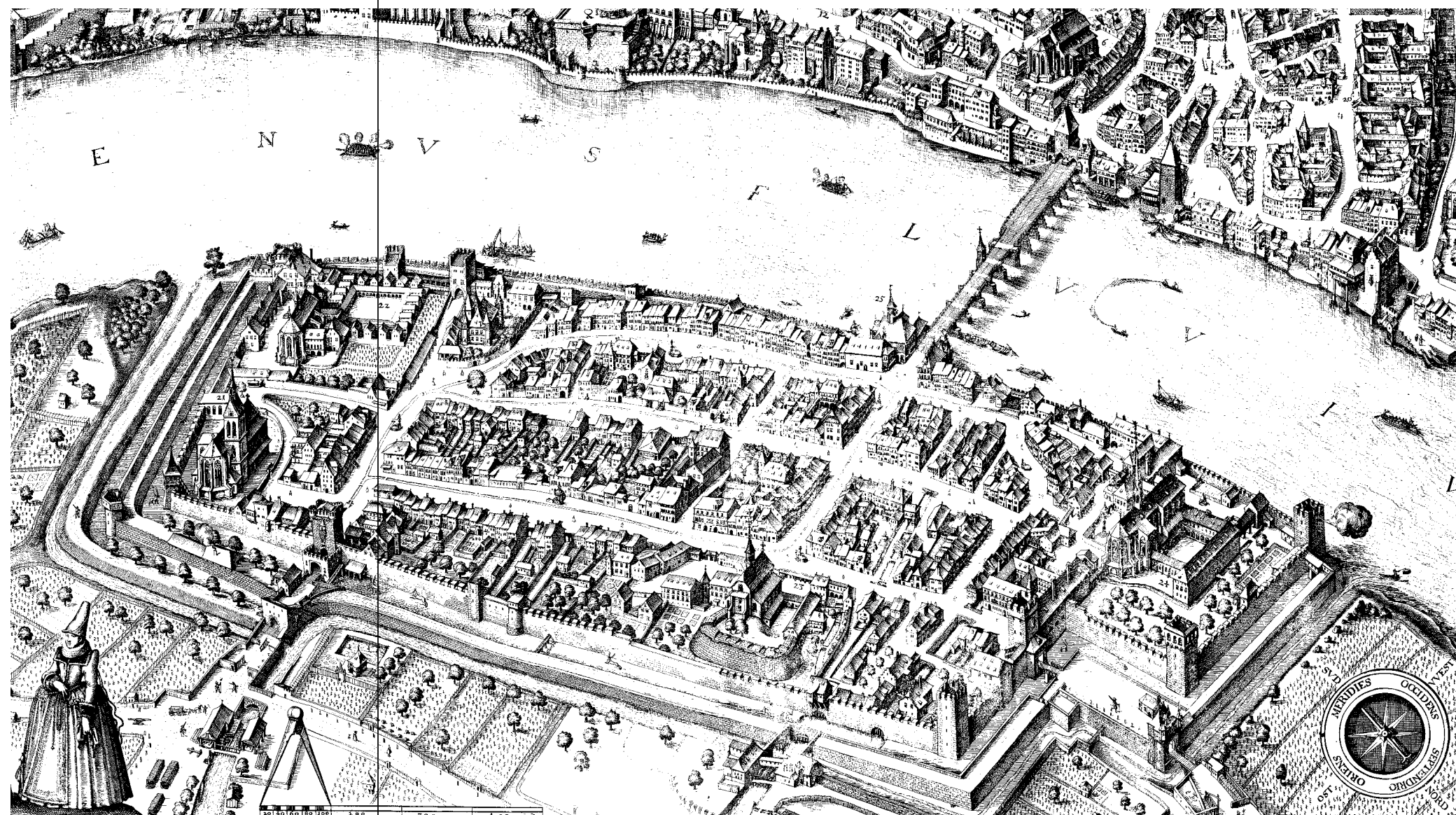
! Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

abschlusses, womit die Nonnen ein geräumiges Areal für ihre neue Klosteranlage gewannen. Um dieselbe Zeit besetzte das Clarissenkloster St. Clara eine ausgedehnte Fläche in zentraler Lage. Die Gründung des Kartäuserklosters mehr als ein Jahrhundert später profitierte wohl von einer bereits zusammenhängenden Besitzeinheit im südlichen Winkel der Stadt.

Nachmittelalterliche Kontinuität

Die Strukturen des unter bischöflicher Stadtherrschaft eigenständigen Gemeinwesens lebten auch nach der Vereinigung mit Grossbasel 1392 lange fort. Die wichtigen Gewerbe bildeten vor allem Schiffeute, Ziegler, Bäcker, Gerber, Färber und Müller. Letztere schufen mit ihren Kanälen und Wasserkraftanlagen die Voraussetzungen für die im 19. Jahrhundert entstehende Farbenindustrie und bildeten damit die Keimzellen der heutigen chemischen Grosskonzerne.

In der baulichen Erscheinung der Stadt überwog jahrhundertlang Kontinuität. So zeigte Kleinbasel um 1800 noch dieselben Züge wie sie Matthäus Merian 1617 in seinem Vogelschaubild festgehalten hatte: traufständige,



Matthäus Merian d. Ä., Vogelschauplan der Stadt Basel, 1617. Ausschnitt mit der Altstadt Kleinbasel.

! Repro: Archiv Kantonale Denkmalpflege

meist dreigeschossige Zeilenbebauung als prägendes Charakteristikum, davon abweichend nur wenige Bauten wie z. B. die durch ihre Ausrichtung auf die Teiche giebelständigen Mühlen. Kulminationspunkte im Stadtbild waren auch nach ihrer Aufhebung die Kirchen und Klöster. Eine besondere Stellung nahmen einzelne stattlichere Bauten ein: am Brückenkopf das Richthaus, die Nikolauskapelle, das Haus zum Waldeck oder eine Reihe opulenter, über das ganze Stadtgebiet verteilter Höfe (erhalten sind der Hattstätterhof und das Haus zum Silberberg).

Tiefgreifender Wandel im 19. und 20. Jahrhundert

Der sich im 19. Jahrhundert anbahnende Umbruch betraf zunächst den wirtschaftlichen Sektor, indem sich expandierende (Färberei-) Betriebe in älteren Gewerbeliegenschaften oder grösseren Gebäudekomplexen breit machten: in der Utengasse, Rheingasse, im Bläser-

hof, Clarakloster und Rappoltshof. Die Hochkamine ihrer Kesselhäuser wurden mit jenen der nicht mehr von Wasserkraft abhängigen Mühlen zum neuen Leitmotiv der Stadtsilhouette.

Der Bau des Badischen Bahnhofs auf dem heutigen Messeareal beschleunigte den Wandel, indem zur Erschliessung 1855 der Clara- platz auf dem alten Klostergelände und die Clarastrasse geschaffen wurden. Bald fielen auch die Stadtmauern und Tortürme (1864–1867), das Klingental-Kloster wich dem Kasernenneubau (1860–1863), die Strassenbäche verschwanden in unterirdischen Leitungen.

Eine Welle des modischen Stadtbbaus brachte Fassadenumgestaltungen, den Einbau von Schaufenstern und zahllose Aufstockungen mit sich. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrten sich Neubauten, welche die Formsprache der jungen Vorstadtquartiere in die Altstadt trugen und so deren Verschmelzung mit der Umgebung förderten.

Mit dem Bau der neuen Mittleren Brücke (1903–1905) wurde die Verwandlung der Greifengasse zur neuen Hauptachse durchs Kleinbasel eingeleitet. Immer mehr verlor sie ihre überlieferte Form, 1920–1930 kam es zu einer umfassenden Korrektur, in deren Folge grosse Geschäfts- und Warenhäuser entstanden. Die Verwandlung des Zentrums zur «City» wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch die komplette Neuüberbauung von Industriebrachen zwischen Clara- platz und Klingentalstrasse vorangetrieben. Daneben erfolgte kontinuierlicher Ersatz: Spätmittelalterliche/ frühneuzeitliche Baustrukturen wurden an der Uten- und Reb-gasse durch Wohnbauten und im Bereich Webergasse/Klingental durch modernisierte Bauten der Mühlenindustrie verdrängt.

Rückblickend scheint es, als habe ihr ureigener Charakter zur Auslöschung der Kleinbasler Altstadt beigetragen: die Schlichtheit und

unspektakuläre Gestalt der einzelnen Bauten, die in der Regel nicht hinreichte, um einer breiten Öffentlichkeit Erhaltungsbestrebungen plausibel zu machen. Und dies schon gar nicht, wenn das bauliche Beziehungsgefüge bereits durch frühere Eingriffe wesentlich beeinträchtigt war.

Städtebaulicher Rundgang

Führung: Thomas Lutz, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Bei der Helvetia am Kleinbasler Brückenkopf der Mittleren Brücke – keine Anmeldung erforderlich



Falkner-Plan, 1865. Ausschnitt mit der Altstadt Kleinbasel. Rot eingezeichnet die heute noch bestehenden historischen Bauten, grau die seit 1865 abgebrochenen Bauten.

! Plan: Stephan Tramèr, Kantonale Denkmalpflege

Entdeckungen aus drei Jahrtausenden

Das Kleinbasel enthält mehr Spuren der Vergangenheit, als man denkt. Diesen mehrheitlich verborgenen Resten wird auf einem Rundgang zwischen Drahtzug und Kaserne nachgegangen. Durchlaufen werden dabei 3000 Jahre Menschheitsgeschichte: vom 19. Jahrhundert n. Chr. bis zurück ins 13. Jahrhundert v. Chr.

Vorerst fällt der Blick auf den Chor der Clara-Kirche: Dieser sieht zwar gotisch aus, ist de facto aber ein Neubau von 1858/59 – weite Teile des originalen Chors hatten um 1532 einem aus Erde aufgeschütteten Bollwerk weichen müssen, das Mitte des 19. Jahrhunderts wiederum abgetragen wurde. Andere Teile der Stadtmauer überdauerten länger: etwa der sogenannte Drahtzug (bzw. die danach benannte Artillerie-Bastion), der in Teilen noch existiert. Ebenfalls noch erhalten sind Reste der einstigen Stadtmauer beim Klingental-Kloster. Sie liegen unter der Reithalle der Kaserne – an einem Ort, an dem auch eine Soldatenlatrine aus späterer Zeit zu entdecken ist. Den Endpunkt der archäologischen Zeitreise markiert das Areal des neuen Jazz Campus: Hier kamen überraschend gegen drei Dutzend Töpfe aus der späten Bronzezeit (13. Jahrhundert v. Chr.) zum Vorschein.

Christoph Philipp Matt

Archäologischer Rundgang

Führung: [Christoph Philipp Matt, Archäologische Bodenforschung](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Grünanlage zwischen dem Chor der Clara-Kirche und dem Haus Claragraben 64 – keine Anmeldung erforderlich](#)



Töpfe aus der Bronzezeit (13. Jahrhundert v. Chr.), ausgegraben auf dem Areal des zukünftigen Jazz Campus.

| Foto: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt



Erlebte Stadtgeschichte

Kleinbasel wurde im 13. Jahrhundert als Planstadt innerhalb eines neu errichteten Befestigungs-rings angelegt. Das in der Folge entstandene Bebauungsmuster ist daher für ein Altstadtgebiet vergleichsweise regelmässig, wird aber aus verschiedenen Gründen da und dort aufgebrochen. Die Betrachtung der unterschiedlichen Parzellen- und Bebauungstypen sowie konkreter Bauobjekte veranschaulicht diese Entwicklungen: Baugeschichte wird erlebbar und dokumentiert die Veränderung der Altstadt über die Jahrhunderte hinweg. Der Rundgang führt durch Rebgasse, Utengasse und Rheingasse und bietet an den verschiedenen Stationen Einblick in Hinterhöfe und einzelne Räume, welche die Stadtgeschichte beispielhaft verständlich machen. Dabei wird auch auf die Zielsetzungen und Methoden der Bauforschung der Kantonalen Denkmalpflege hingewiesen.

Conradin Badrutt, Hans Ritzmann

Baugeschichtlicher Rundgang

Führung: [Conradin Badrutt und Hans Ritzmann, Kantonale Denkmalpflege](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt! Max. 40 Personen pro Führung](#)

Die imposante Eichentreppe im Haus Zum Silberberg. Sie entstand 1710/11, als das Gebäude durch seinen neuen Besitzer Peter Werthemann, Bankier, Unternehmer und Inhaber wichtiger öffentlicher Ämter, umgebaut wurde und seine heutige Gestalt erhielt.

| Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege



Geschichte und Geschichten im Kleinbasel

Dieser Rundgang bietet die Möglichkeit, sich in unterhaltsamer Form einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der «minderen» Stadt zu verschaffen. Dabei wird – von der Theodorskirche bis zum ehemaligen Klingental-Kloster – das historische Kleinbasel in seiner ganzen Länge durchschritten. Natürlich dürfen «Perlen» wie die Kartause, das Wettsteinhäuschen oder der Hattstätterhof nicht fehlen. Sie erfahren einiges über die prekären Wohnverhältnisse, wie sie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert mit sich brachte, und wie es den Behörden gelang, die desaströse Zahl der Tuberkulosekranken im Kleinbasel zu senken. Thema sind aber auch die wahren Hintergründe, die im 13. Jahrhundert zum Brückenbau und zur Gründung des Brückenkopfs auf der rechten Rheinseite führten, sowie die Antwort auf die Frage, weshalb eigentlich das Spiel der Ehrengesellschaften am Vogel Gryff noch heute dem Waisenvater seine Aufwartung macht.

Peter Habicht

Geschichte und Geschichten im Kleinbasel

Führung: [Peter Habicht, Historiker](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Theodorskirchplatz, beim Wettstein-Brunnen – keine Anmeldung erforderlich](#)

Hinter den malerischen Fassaden der Kleinbasler Altstadt-häuser verbirgt sich eine spannende, von Brüchen und Kontinuität geprägte historische Entwicklung.

!Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Arbeiterkinder und Dichterfürsten: Ein literarischer Spaziergang

Mit dem Kleinbasel verbindet man alles Mögliche: Arbeiter und Ausländer, die Messe und das Milieu, den Vogel Gryff und das Tattoo, nur an Literatur denkt man nicht. Tatsächlich war das Kleinbasel lange ein Stadtteil, in dem Bücher Seltenheitswert hatten, waren doch die Kleinbasler von jeher mehrheitlich arme Leute, die am im doppelten Wortsinn reichen Kulturleben Grossbasels nicht teilnehmen konnten. Arbeiter und Handwerker fanden überall erst spät Zugang zum literarischen Leben, sei es als Leser, sei es als Autoren. Dies war auch im Kleinbasel nicht anders. Doch ab Ende des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die Lage der Arbeiterschaft und auch die «kleinen Leute» hatten nun Zeit zu lesen. Dem Lesen folgte das Schreiben und das Kleinbasel brachte Schriftsteller hervor, die zum Teil weit über die Stadt hinaus Beachtung fanden, z. B. Jakob Schaffner und Theobald Baerwart. Überdies wurden selbst weltberühmte Dichter wie Rainer Maria Rilke oder Hermann Hesse vom speziellen Charakter dieses Stadtteils angezogen, sodass das Kleinbasel im 20. Jahrhundert endlich seinen verdienten Platz in der Literaturgeschichte bekam.

Albert M. Debrunner

Arbeiterkinder und Dichterfürsten: Ein literarischer Spaziergang

Führung: [Albert M. Debrunner, Lehrer und Literaturvermittler](#)
Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Theodorskirchplatz, zwischen Theodorskirche und Theodorsschulhaus – keine Anmeldung erforderlich](#)



Literarische Tischgesellschaften: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg auch im Kleinbasel das Interesse an der Literatur. Lokal ansässige Schriftsteller gewannen an Bedeutung und fanden eine steigende Leserschaft.

!Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege



Die Moderne im Kleinbasel – Eine zwiespältige Geschichte

Die architektonische Moderne manifestiert sich im Kleinbasel in Einzelbauten, Grossüberbauungen, in städtebaulichen Idealprojekten und in der Modernisierung historischer Fassaden. Das 1930–1932 erbaute Arbeitsamt von Erwin Heman gehört zu einer Reihe repräsentativer Bauten der 1930er Jahre – Kunstmuseum, Stadtcasino, Kollegengebäude, Spiegelhof und Johanneskirche –, bei denen die Konfrontation der noch jungen Moderne mit der Tradition ihre unterschiedliche Ausprägung findet. Die Moderne vermochte sich in diesem Jahrzehnt nicht durchzusetzen. Auch die Stadtvisionen der Architektenmitglieder der Künstlergruppe 33 von 1943 für das Kleinbasel blieben Makulatur. Erst in den Boomjahren nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte der Durchbruch. Die beiden Haupttendenzen sind an prominenter Stelle in repräsentativer Weise ausgebildet: Das 1952–1954 erbaute Haus Claraplatz 1–3 von Fritz Rickenbacher und Walter Baumann ist dem moderaten Stil der 1950er Jahre verpflichtet, während beim 1961/62 errichteten, schräg gegenüberstehenden Gewerkschaftshaus von Hans Baumann der Funktionalismus der Moderne seinen zeitgemässen Ausdruck findet.

Bruno Thüring

Die Moderne im Kleinbasel – Eine zwiespältige Geschichte

Führung: [Bruno Thüring, Kantonale Denkmalpflege](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Vor dem Amt für Wirtschaft und Arbeit, Utengasse 36](#)

Prägt seit den 1950er Jahren den Claraplatz: das 1952–1954 errichtete Wohn- und Geschäftshaus von Fritz Rickenbacher und Walter Baumann. Es ersetzte die 1951 abgerissenen Schetty-Häuser.

!Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege



Mit 430 PS durchs Kleinbasel: Mühlen, Teiche, Färbereien

Nein, hier geht es ganz und gar nicht um Raserei innerorts. Behaglicher empfundene 430 Pferdestärken sind kaum denkbar. Der 1917 aufgehobene Riehenteich-Kanal versorgte während rund sechs Jahrhunderten Gewerbe und Industrie im Kleinbasel mit Wasserkraft – und nach seinem Verschwinden die Heimatliteratur mit Wehmut und Verklärung. Theobald Baerwart (1879–1942) erwies ihm in seinen Jugenderinnerungen die wohl liebevollste Reverenz. Der Basler Schriftsteller beschrieb, wie der Kanal mit zwei schwarzen Wolken im grünen Rhein von seiner geschäftigen Existenz zeugte. Die Wolken hatte der Fluss aber bereits auf der Höhe der Kaserne «verdaut». Längst ist die gesamte Anlage des Riehenteichs von den Kleinbasler Strassen und Häusern verdaut, jedenfalls beinahe. Mit Theobald Baerwarts Mundarttext «Riechedych» macht sich die Führung auf die – nicht nur idyllische – Spur der verschwundenen Kanäle, Mühlen und Farbenfabriken.

André Salvisberg

Mit 430 PS durchs Kleinbasel: Mühlen, Teiche, Färbereien

Führung: [André Salvisberg, Historiker](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Vor der «Neuen Mühle», Unterer Rheinweg 14 – keine Anmeldung erforderlich](#)

Gewerbe und Industrie mitten in der Kleinbasler Altstadt: Hinterer Teich zwischen Kamradmühle und Rösslimühle, um 1900. Auf dem Brücklein Müllermeister Conrad Wehrli.

!Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege



Die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels

Die Geschichte Kleinbasels ist seit dem Spätmittelalter eng verknüpft mit den Drei Ehrengesellschaften zum Rebhaus, zur Hären und zum Greifen. Die «Drei E» entstanden in der Zeit nach dem Bau der ersten Basler Rheinbrücke (um 1225) und hatten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wichtige politische und wirtschaftliche Aufgaben inne. Im 19. Jahrhundert verloren sie diese Funktionen und verschrieben sich vorwiegend wohltätigen Zwecken. Heute kennt man die Drei E insbesondere als Veranstalterinnen des Festtags Vogel Gryff. Dieser Brauch, der seine Ursprünge ebenfalls in mittelalterlicher Zeit hat, findet alljährlich im Januar statt. Dabei ziehen die Ehrenzeichen der Gesellschaften – der Vogel Gryff, der Wild Maa und der Leu – durch die Gassen Kleinbasels und führen an verschiedenen Orten traditionelle Tänze auf. Die Führung geht den Ursprüngen der Drei Kleinbasler Ehrengesellschaften und ihres Festtags auf den Grund.

Patrick Moser

Die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels

Führung: **Patrick Moser, Historiker**

Zeit: **11, 14, 15.30 Uhr**

Treffpunkt: **Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, im Kleinen Refektorium – keine Anmeldung erforderlich**

Der Vogel Gryff im Museum Kleines Klingental.

!Foto: Bruno Thüring, Kantonale Denkmalpflege

Volksbildung und Arbeiterkultur – Ein kultur- und sozialhistorischer Spaziergang

Nie waren die Veränderungen in Basel grösser als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Geschichte gleichsam ihren Rhythmus beschleunigte. Die Dynamik des Wandels erfasste alle Lebensbereiche: politische Ordnung, Arbeits- und Wohnverhältnisse, Mentalitäten. Von Industrialisierung und Urbanisierung besonders betroffen war Kleinbasel. Das Bevölkerungswachstum war beispiellos. Kleinbasel wird zum Industriestandort und zum bevorzugten Wohngebiet der Arbeiterschaft.

Der Parcours führt vom Claraschulhaus (erbaut 1875), der Clarakirche (Katholische Diaspora) sowie den historischen Stätten der Arbeiterbewegung (Volkshaus/ehemals Burgvogtei und Gewerkschaftshaus) zum 1930–1932 erbauten Kantonalen Arbeitsamt (heute Amt für Wirtschaft und Arbeit), wo auch die drei von Rudolf Maeglin entworfenen Glasfenster «Die Farb- arbeiter» zu bewundern sind.

Charles Stirnimann

Volksbildung und Arbeiterkultur – Ein kultur- und sozialhistorischer Spaziergang

Führung: **Charles Stirnimann, Historiker**

Zeit: **11, 14, 15.30 Uhr**

Treffpunkt: **Beim Informationsstand vor der Clarakirche, Claraplatz 6 – keine Anmeldung erforderlich**



Eines der drei von Rudolf Maeglin entworfenen Glasfenster «Die Farb- arbeiter» im Amt für Wirtschaft und Arbeit.

!Foto: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Am Unteren Rheinweg

3 Führungen auf einen Blick



Heiliges und tierisches Gewimmel: Skulpturen des Basler Münsters

Das Museum Kleines Klingental beherbergt die Skulpturen des Basler Münsters, die seit dem 19. Jahrhundert aus Schutzgründen am Originalstandort abgenommen werden mussten: Kaiser und Könige, Engel und Ritterheilige, aber auch Pferde, Affen, Eulen und Kamele. Würden alle diese Figuren gleichzeitig sprechen, ergäbe sich ein vielfältiger Klangteppich: Der Kaiser spräche vielleicht über die Goldene Altartafel oder von der Untreue seiner Frau, die Kaiserin von ihrem Fingerring, der in einer Glocke landete, Martin spräche den Bettler an, Maria würde mit ihrem Sohn plaudern. Die Engel würden wunderbare Himmelsmusik spielen und im Chor singen, die Wasserspeier ohrenbetäubend grölen, die Elefanten trompeten, die Affen und die Löwen brüllen und die Kamele blöken. Aus der Fülle dieser Geschichten werden bei der Führung einige vorgestellt, ergänzt durch Angaben zur Objektgeschichte der Skulpturen.

Führung: Dorothea Schwinn Schürmann, Kunsthistorikerin

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, im Grossen Refektorium – keine Anmeldung erforderlich

Vom Kloster zur Kaserne

Das zwischen 1274 und 1293 errichtete Dominikanerinnenkloster Klingental war bis zur Reformation 1529 einer der bedeutendsten Konvente der Stadt. Die Klosterkirche mit ihrem langgestreckten Chor gehörte zu den imposantesten Bettelordenskirchen am Oberrhein. Im Kreuzgang war eine Kopie des im 15. Jahrhundert gemalten Totentanzes des Predigerklosters angebracht. Von der Anlage, zu der auch ein weitläufiger Garten gehörte, sind bis heute in stark veränderter Form nur noch der rheinseitige Gründungsbau von 1274 und die seit 1860 in die Kaserne integrierte Klosterkirche erhalten. Sowohl die einstige Gestalt des Klosters als auch das vielfältige Leben der Klosterfrauen werden im Museum Kleines Klingental zur Darstellung gebracht. Dazu gehört insbesondere das Klostermodell im Massstab 1:100, dessen Gestaltung auf den Erkenntnissen der Bauforschung beruht.

Führung: Stephan Tramèr, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Auf dem Kasernenhof, beim Chor der ehem. Klingentalkirche – keine Anmeldung erforderlich



Die Kaserne – Basels Aufbruch in eine neue Zeit

Seit Jahrzehnten steht die Zukunft der Kaserne zur Diskussion. An keinem Basler Baudenkmal scheiden sich die Geister derart wie an der Kaserne. Im Herbst 2013 wird sogar ein Wettbewerb zur baulichen Weiterentwicklung der Kaserne stattfinden. Aber wer kennt die geschichtsträchtige Anlage wirklich? Die Führung zeigt bekannte und unbekannte Seiten des Baudenkmals, das 1860–1863 von Johann Jakob Stehlin d.J. erbaut wurde. Zu entdecken gibt es einen vergessenen Innenhof mit direkter Verbindung zum Rhein, das Innenleben des Kasernenhauptbaus und die Aussicht vom Estrich auf die Stadt und den Rhein. Die Kaserne war zur Zeit ihrer Errichtung ein innovativer Beitrag Basels zur Schweizer Architektur und ist Symbol für die Öffnung Basels gegenüber der fortschrittlichen, liberal gesinnten Eidgenossenschaft.

Führung: Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

Zeit: 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Vor dem Kleinen Klingental, Unterer Rheinweg 26 – keine Anmeldung erforderlich

Fotos: Kantonale Denkmalpflege

Ein Zeuge klösterlichen Wohlstands

Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters Klingental beginnt 1274, als ein Dutzend Schwestern den Gründungsbau an der westlichen Stadtmauer Kleinbasels beziehen. Die Grundsteinlegung der Klosterkirche unter der Bauleitung von Bruder Johannes, genannt Lapidida von Speyer, geschah 1278. Auf dem Gelände am Rheinufer mussten massive Fundamente angelegt werden, sodass die Klosterkirche erst 1293 vollendet war. Der Bau, der mit einem sieben Joche zählenden Chor zu den längsten seiner Art am Oberrhein gehört, ist heute stark verändert. Seit der Reformation 1529 verschwanden die wesentlichen Ausstattungselemente des Kirchengebäudes: Glockenturm, Kapelle und Sakristei, die farbig glasierten Dachziegel, kunstvolle Glas- und Wandmalereien, der Lettner und das Chorgestühl. Im 17. Jahrhundert wurde das Innere in einzelne Geschosse unterteilt. Dass dieses Gotteshaus mit seinem originalen Dachstuhl aus dem späten 13. Jahrhundert erhalten ist, ist dem Umstand zu verdanken, dass Johann Jakob Stehlin d. J. 1860 die ehemalige Klosterkirche in seinen Kasernen-Neubau integrierte.

Stephan Tramèr

→ Führung Vom Kloster zur Kaserne



Kirchenbauten

3 Führungen auf einen Blick

Clarakirche

Die Clarakirche aus dem 14. Jahrhundert war einst Teil einer umfangreichen Klosteranlage der Clarissen. Am ehemaligen Standort des Kreuzgangs und des Friedhofs für die Nonnen befindet sich heute der Claraplatz mit seinem geschäftigen Treiben. Nichts erinnert mehr an die mittelalterliche Struktur und doch beherrscht die Kirche den Platz. Das Kloster fand sein Ende mit der Reformation und wurde 1529 von den letzten zwei Nonnen an die Stadt übergeben. Das heutige Erscheinungsbild der Kirche geht auf einen Umbau von 1858/59 durch Amadeus Merian zurück, der sich stilistisch am Vorgängerbau orientierte. Damit erhielt die rasch anwachsende katholische Gemeinde, die seit 1798 hier Gastrecht genoss, einen angemessenen Versammlungsraum.

Führung: **Stephanie Fellmann, Kantonale Denkmalpflege**
Zeit: **14, 15.30 Uhr**

Treffpunkt: **In der Clarakirche, Claraplatz 6, beim Taufbecken - keine Anmeldung erforderlich**



kerung nun näher am Brückenkopf anzusiedeln begann. In ihrer heutigen Form geht die Kirche auf das 14. und 15. Jahrhundert zurück; nur wenigen dürfte bekannt sein, dass der Bau ursprünglich zwei Türme hatte, die zusammen mit dem Chor und dem Westgiebel beim Erdbeben von 1356 zerstört wurden. Im wohlproportionierten, dreischiffigen Kirchenraum sind einige Ausstattungselemente aus der Bauzeit erhalten: Teile des Chorgestühls, ein monumentales Christophorusbild und verschiedene Glasmalereien. Bemerkenswert ist auch das originale Dachwerk von 1358.

Führung: **Reto Bieli, Kantonale Denkmalpflege**
Zeit: **11, 14 Uhr**

Treffpunkt: **Vor der Theodorskirche, Theodorskirchplatz 5 - keine Anmeldung erforderlich**



Theodorskirche

Die Theodorskirche wird erstmals 1084 urkundlich erwähnt. Anfang des 12. Jahrhunderts gehörte sie zum St. Alban-Kloster. Mit dem Bau der ersten Rheinbrücke um 1225 sank ihre Bedeutung, da sich die Kleinbasler Bevöl-



Orgelklänge und Orgelgeschichten in der Theodorskirche



Die facettenreiche Geschichte der Orgeln in der Theodorskirche lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Vorerst befand sich an der südlichen Obergadenwand zwischen Kanzel und Lettner eine Schwalbennestorgel, 1770 wurde eine Orgel der bedeutenden Elsässer Orgelbauer-Dynastie Silbermann installiert und 1917 folgte eine pneumatisch betriebene Zimmermann-Organ. Die heutige, 1983 eingebaute Orgel stammt von Alfred und Daniel Kern aus Strassburg und erlaubt aufgrund ihrer klanglichen und stilistischen Vielseitigkeit das Spielen von Stücken aus unterschiedlichen Epochen. Bei der Konzertführung werden – ergänzt durch Erläuterungen zu Geschichte und Technik – ihre 38 Register auf drei Manualen zum Klingen gebracht.

Führung: **Führung/Konzert mit Nicoleta Paraschivescu, Organistin der Theodorskirche und Orgellehrerin an der Musikakademie Basel sowie Reto Bieli, Kantonale Denkmalpflege**

Zeit: **15.30 Uhr**

Treffpunkt: **Vor der Theodorskirche, Theodorskirchplatz 5 - keine Anmeldung erforderlich**

Fotos: Kantonale Denkmalpflege

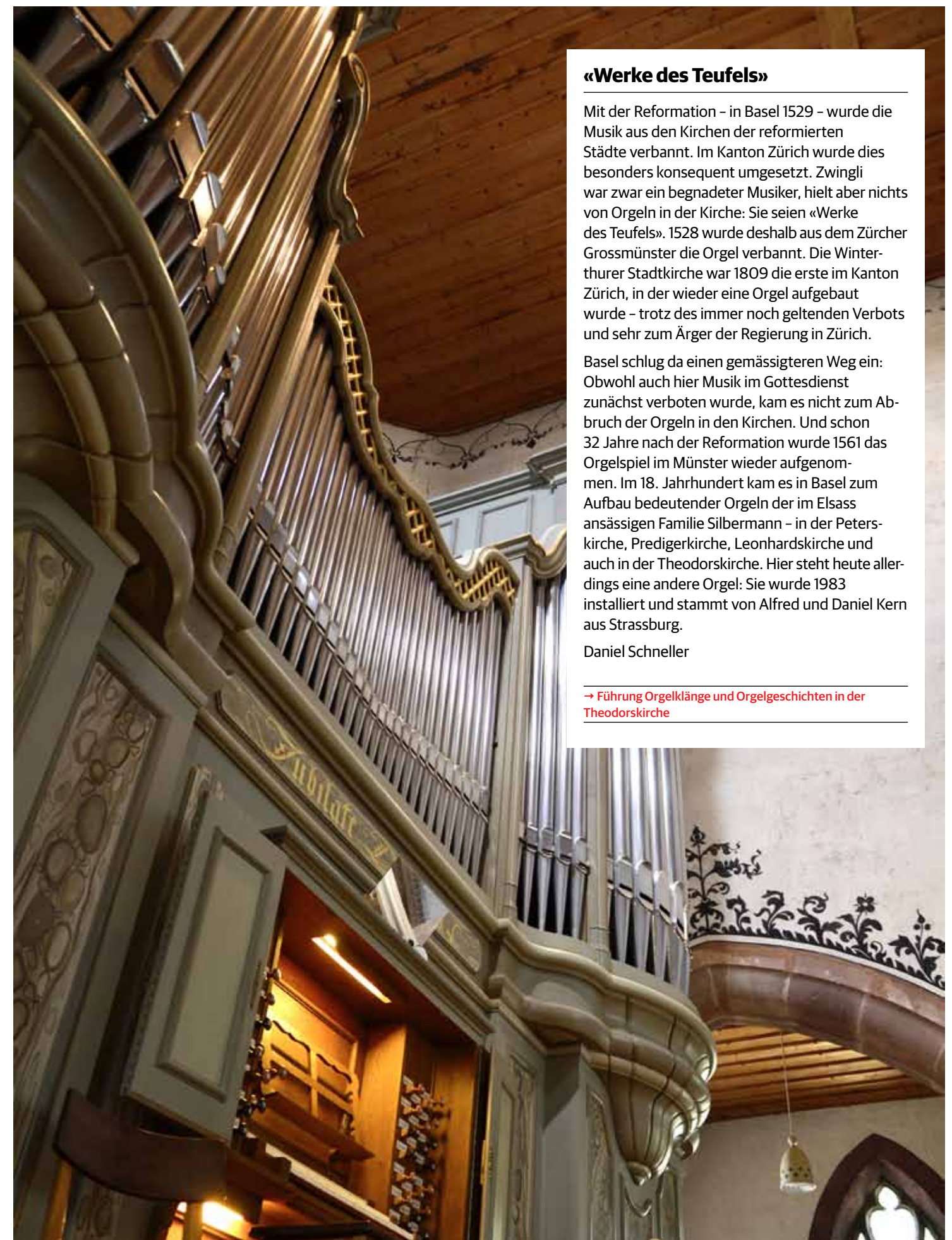
«Werke des Teufels»

Mit der Reformation – in Basel 1529 – wurde die Musik aus den Kirchen der reformierten Städte verbannt. Im Kanton Zürich wurde dies besonders konsequent umgesetzt. Zwingli war zwar ein begnadeter Musiker, hielt aber nichts von Orgeln in der Kirche: Sie seien «Werke des Teufels». 1528 wurde deshalb aus dem Zürcher Grossmünster die Orgel verbannt. Die Winterthurer Stadtkirche war 1809 die erste im Kanton Zürich, in der wieder eine Orgel aufgebaut wurde – trotz des immer noch geltenden Verbots und sehr zum Ärger der Regierung in Zürich.

Basel schlug da einen gemässigten Weg ein: Obwohl auch hier Musik im Gottesdienst zunächst verboten wurde, kam es nicht zum Abbruch der Orgeln in den Kirchen. Und schon 32 Jahre nach der Reformation wurde 1561 das Orgelspiel im Münster wieder aufgenommen. Im 18. Jahrhundert kam es in Basel zum Aufbau bedeutender Orgeln der im Elsass ansässigen Familie Silbermann – in der Peterskirche, Predigerkirche, Leonhardskirche und auch in der Theodorskirche. Hier steht heute allerdings eine andere Orgel: Sie wurde 1983 installiert und stammt von Alfred und Daniel Kern aus Strassburg.

Daniel Schneller

→ **Führung Orgelklänge und Orgelgeschichten in der Theodorskirche**



Zwischen Lindenberg und Wettsteinbrücke

3 Führungen auf einen Blick

Kartause/Waisenhaus



Seit 1669 ist in dem durch die Reformation aufgehobenen Kartäuserkloster das städtische Waisenhaus untergebracht. Das im Jahr 1401 gegründete Kloster hatte seine Blütezeit während des Konzils (1431–1448), als es viele der in Basel weilenden auswärtigen Kirchenfürsten als Gönner gewinnen konnte. Zuwendungen von reichen Basler Bürgerfamilien erlaubten von Anbeginn die Ausstattung mit Glasfenstern, Wandbildern und Totenschildern. Eine Besonderheit ist das prächtige, holzgetäfelte Zscheckenbürlinzimmer aus der Zeit um 1500. Die im Kleinbasel beheimatete Familie Amerbach bezeugte ihre Verbundenheit durch ein Epitaph im Kleinen Kreuzgang. Heute befinden sich die ehemaligen Kloster Räume im Besitz der Bürgergemeinde. Sie dienen Wohngruppen des Waisenhauses oder sind an externe Institutionen vermietet.

Führung: Martin Möhle, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 30 Personen pro Führung



Hattstätterhof: Ein repräsentativer Herrensitz

Der seit 1836 der katholischen Gemeinde gehörende Hattstätterhof ist eines der bedeutendsten profanen Baudenkmäler in Kleinbasel. Der mächtige, dreigeschossige Bau mit hohem Walmdach, vier Eck- bzw. Erkertürmchen und rückseitigem Treppenturm erhielt seine Gestalt um 1501. Zur Errichtung des repräsentativen Wohnsitzes hatte der wohlhabende Kaufmann Eucharius Holzach eigens das Areal einer Ziegelei erworben, deren Betrieb er einstellte. So entstand nahe am Rheinufer eine ausgedehnte Anlage, die sich als ummauerter Herrschaftssitz aus der ansonsten kleinteiligen Altstadtbebauung Kleinbasels hervorhob. Das Anwesen befand sich bis ins 19. Jahrhundert in der Hand von Adeligen und Bürgern. Unter ihnen war auch 1576–1585 der illustre Söldnerführer Claus von Hattstatt. Bemerkenswerte Bau- und Ausstattungsteile aus spätmittelalterlicher bis barocker Zeit zeugen denn auch von der gehobenen Wohnkultur vergangener Epochen.

Führung: Anne Nagel, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Hattstätterhof: Bauhistorische Trouvaillen

Vor einigen Jahren konnten bei Umbauarbeiten interessante bauhistorische Erkenntnisse über den Hattstätterhof gewonnen werden. So sind im Neubau von 1501 mehrere mittelalterliche Bauten einer ehemaligen Ziegelei aufgegangen, deren Spuren man noch heute ablesen kann. Im Innern des Gebäudes zeigt sich dies anhand mehrerer durchlaufender Massivmauern, zudem ist das Fassadenmauerwerk über zwei Geschosse mit Fragmenten von Ziegeleigebäuden aus der Zeit ab 1407 durchsetzt. Auch verfügt das herrschaftliche Anwesen mit den markanten Ecktürmchen über ein bemerkenswertes dreistufiges Dachwerk aus der Bauzeit.

Führung: Barnard Jaggi, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung



Fotos: Kantonale Denkmalpflege

Ein Prunkofen aus Steckborn

Das wohl bedeutendste Ausstattungsstück des Hattstätterhofs ist ein spätbarocker Fayence-Ofen, der vermutlich in der Zeit um 1760 unter Andreas Burckhardt im ersten Obergeschoss aufgestellt fand. Die flächendeckenden Bilder auf den grossen Füllkacheln – einzigartige Szenen aus der antiken Mythologie und kunstvoll arrangierte Landschaften – bilden mit den variantenreichen Motiven auf den Lisenen und Frieskacheln jene zarte Blaumalerei, die sich harmonisch über den geraden Unterbau (Feuerkasten) und den geschwungenen Aufsatz (Turm) zieht. Der Ofen ist kein lokales Produkt, sondern stammt wie die meisten, damals von der Basler Oberschicht bestellten Prunköfen – da die Fähigkeiten der einheimischen Hafner nicht genügten – aus einer auswärtigen Manufaktur. Dank eines erhaltenen Vorlagenbuchs mit zahlreichen Bildmotiven kann die Malerei dem Ofenmaler Hans Heinrich II Meyer in Steckborn TG zugeschrieben werden. Die Hafner-Dynastie Meyer dominierte den Ostschweizer Ofenbau während des ganzen 18. Jahrhunderts und stellte – wie andere Manufakturen in Zürich (Locher), Bern (Frisching) oder Strassburg (Hannong) – auch für die Basler Kundschaft bemalte Fayence-Öfen auf höchstem künstlerischem Niveau her.

Anne Nagel

→ Führung Hattstätterhof: Ein repräsentativer Herrensitz



Stilvoll logieren am Rhein: Hotel Krafft

Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Hier übernachtet und tafelt man auf hohem Niveau: Das Hotel Krafft an der Rheingasse gehört seit langer Zeit zu den besten Adressen Basels. Dabei wird bewusst auf international nivellierte und anonymisierte Gepflogenheiten verzichtet. Vielmehr setzt man auf Authentizität, Atmosphäre und persönliches Ambiente. Die sorgfältige Pflege des aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gebäudes, die Anpassung an die Erfordernisse einer zeitgemässen Hotellerie und Gastronomie mit stilicheren Eingriffen und nicht zuletzt ein Hauch von Nostalgie haben das Krafft längst zu einem unverwechselbaren, identitätsstiftenden Ort gemacht – sowohl für Reisende als auch für das ortsansässige Publikum. Zu Recht wurde es zum historischen Hotel des Jahres 2007 ausgezeichnet.



Gepolsterter Fauteuil, entworfen 1930 von Werner M. Moser. Das heute wieder vom ursprünglichen Hersteller Embru in Rüti ZH produzierte Stück ist einer der bekanntesten Schweizer Designklassiker. Er ist – in verschiedenen Farben der Polsterung – fixer Bestandteil der Zimmer-Möblierung im Hotel Krafft.

Blickfang am Rheinufer

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Rheingasse eine wichtige Verkehrsachse zwischen Grossbasel und den rechtsrheinischen Gebieten. Seit dem Mittelalter entstanden hier Tavernen und Gasthöfe. Mit dem 1820–1860 vollzogenen Wandel des Kleinbasler Rheinufer vom schmutzigen Flussgestade zur Uferpromenade gewann die Rheingasse für die Hotellerie erneut an Attraktivität. Auch der aus dem nahen Wiesental stammende Gastwirt Ernst Krafft wirtete hier im Schwarzen Bären. Er erkannte die Zeichen der Zeit und konnte sodann vier alte Handwerkerhäuser an der Flussseite der Rheingasse erwerben. Er liess sie niederreissen und 1872/73 durch den Basler Architekten Ferdinand Iselin einen repräsentativen Hotelneubau errichten. Das Gebäude mit klassizistisch bestimmter Gestaltung und neubarocken Details setzt bis heute einen Akzent in der kleinteiligen Altstadtbebauung.

Ernst Krafft betrieb sein Hotel mit zunehmendem Erfolg. Ende der 1880er Jahre suchte er allerdings neue Herausforderungen und zog weiter. Die nachfolgenden Besitzerfamilien leiteten das Hotel in mehreren Generationen; stets scheint eine Aura des Einzigartigen das Haus ans Herz seiner Betreiber gebunden zu haben. Über die Jahrzehnte hin-

weg wurde das Hotel sorgfältig unterhalten. Da und dort unternahm man Veränderungen und Modernisierungen im Geist der jeweiligen Zeit. 1953 kam es durch Ernst Egeler zu Umbauten und Neugestaltungen, elegante Vorhänge, Tapeten, Leuchten und Stühle bestückten fortan die Räume. Im Keller wurde gegen den Rhein ein kleines Bistro eingerichtet, gleichzeitig eröffneten die damaligen Besitzer ein Boulevardcafé am Rheinweg. Fünf Jahre später wurde das Haus wiederum nach Plänen Egelers renoviert und umgebaut. Damals entstand die zweiachsige Erweiterung mit den charakteristischen Loggien und dem Durchgang, in dem sich heute der wohl stadtbekannteste Kiosk befindet. In den folgenden Jahrzehnten war das Kleinbasel einem starken Wandel ausgesetzt. Vieles in der Nähe des alteingewohnten Hotels veränderte sich. Die Stammgäste und feinen Herrschaften aus allen Teilen der Welt blieben dem Haus allerdings treu. Ebenso wie viele Angestellte: Hier arbeitete man nicht für kurze Zeit, sondern blieb über Jahre hinweg.

Illustre Gästeschar

Auf Künstler und Artisten übte das Krafft immer schon eine magische Anziehungskraft aus. Ein Blick ins Gästebuch weiss dies zu bestätigen: Schauspieler, Maler, Musiker und

Schriftsteller haben sich hier mit begeisterten Worten verewigt; Carigiet, Frisch und Dimitri oder gar Roy Lichtenstein sind nur einige wenige Namen, denen man auf den Seiten begegnet. Neben illustren Hotelgästen aus aller Welt bot das Krafft aber immer auch Langzeitgästen eine Logie an. Zu den berühmtesten zählte 1923/24 Herman Hesse. Wobei wohl dessen Frau Ruth Wenger, die ebenfalls im Krafft einquartiert war, mit ihren zwei Hunden, einer Katze und dem Papagei Coco für weit mehr Aufsehen sorgte als der launenhafte Literat.

Frischer Wind

Ende 2002 begann im Krafft eine neue Ära, die bis heute die Ausrichtung, aber auch die Gestaltung des Hotels prägt. Der Basler Gastronom Franz-Xaver Leonhardt kaufte das Krafft und erfüllte sich damit einen alten Bubenraum: ein Hotel am Fluss zu betreiben. Mit viel Elan und Engagement ging der neue Hoteldirektor daran, das in die Jahre gekommene Haus mit Sorgfalt zu entrümpeln, um das Ursprüngliche wieder besser zur Geltung zu bringen. 2003 kaufte die Stiftung Edith Maryon das Hotel samt der gegenüberliegenden Dépendance, in der im Herbst 2008 die Consum-Bar eröffnet wurde. Mit Leonhardt und seinem Leitungsteam wurde ein langjäh-



Der Anfang 2013 sanft renovierte Speisesaal mit den charakteristischen Bogenfenstern, die den farnosen Blick auf Rhein, alte Universität und Münsterhügel öffnen. Zwei grosse Spiegel an den Stirnseiten intensivieren und multiplizieren diese Aussicht; das Aufhängen von Bildern erübrigt sich.

Fotos: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege



Blick auf das Hotel Krafft vom Schafgässlein aus.

riger Mietvertrag abgeschlossen, woraufhin die schrittweise Renovation des gesamten Hotels weitergedeiht konnte. Alle Wirtschaftsräume wurden modernisiert, eine neue Küche eingebaut, die Fassaden des Gebäudes gestrichen, der Schriftzug neu vergoldet. 2005/06 waren die Hotelzimmer an der Reihe: Sie erhielten neue Badezimmer, wurden sanft renoviert und mit eigens entworfenen Kastenmöbeln sowie Designklassikern neu ausgestattet. Jüngster Akt bei der steten Pflege des 140-jährigen Hauses war Anfang 2013 das Facelifting des grossen Speisesaals, gleichsam Seele und Bauch des Hotels. Die gestalterische Sprache der Hotelzimmer, des Fumoirs und der zentralen Halle sollte auch beim 2004 lediglich gestrichenen und mit neuem Mobiliar bestückten Saal einfließen. Bei den klugen Eingriffen ging es letztlich um eine dezente Intensivierung der einmaligen Raumatmosphäre. Der Ansatz entspricht dem bisherigen Programm: Bestehendes bewahren, sorgfältig instandsetzen und zeitgemäss ergänzen.

Mittlerweile ist das altherwürdige Haus am Rheinufer Teil der Krafft Gruppe gewor-

den. Sie wird von einer fünfköpfigen Crew geleitet. Expandiert wird mit Bedacht; und dies stets mit der Maxime, in allen Bereichen Tradition, Innovation und Qualität unter einen Hut zu bringen.

Hotel Krafft

Führung: Franz-Xaver Leonhardt, Hoteldirektor

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!

Max. 25 Personen pro Führung

Rheingasse und Lindenberg

3 Führungen auf einen Blick

Historische Gewerbebauten – Neu genutzt

Ab 1800 bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg bestimmten Färberei-Betriebe die Nutzung des Areals zwischen Rhein- und Utengasse. Aus dieser Zeit stammt auch der Hauptteil der gewerblichen Gebäude, die sich um einen schmalen Hof gruppieren und derzeit unter dem Leitmotiv «Denkwerkstatt» zum neuen Sitz der Stiftung Habitat umgebaut werden. In dem umfangreichen Gebäudekomplex entstehen grosszügige Büroräume und drei Wohnungen. Im Zug der sorgfältigen Umbauarbeiten werden auch jüngere Einbauten beseitigt, sodass eindrucksvolle Räume wie die bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg betriebenen Werkhallen der Färberei in ihrer ursprünglichen Wirkung wieder erlebbar werden.

Führung: Katharina Sommer, Stiftung Habitat und Men Kräuchi, Kräuchi Architekten

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 30 Personen pro Führung

Wichtiger Hinweis: Die Besichtigung ist eine Baustellenführung – Teilnahme nur mit gutem Schuhwerk!



Zum Blauen Stein & Zum Blauen Spiess

Die beiden erstmals 1363 urkundlich erwähnten Altsiedelhäuser sind hervorragend erhaltene Beispiele eines für das Kleinbasel charakteristischen, im Kern mittelalterlichen Gebäudetyps. Ausschlaggebend für die Bebauung waren schmale und sehr tiefe Parzellen zwischen den rheinparallelen Hauptgassen, auf denen die Häuser in mehreren Etappen errichtet wurden, ergänzt durch Wirtschaftsgebäude und Gartenflächen. Erst zu einem späteren Zeitpunkt kam es zur Zusammenfassung der einzelnen Teil unter einem Dach, wobei sowohl beim Blauen Stein als auch beim Blauen Spiess diese ursprünglichen Gebäudeteile noch gut erkennbar sind. Beide Häuser waren über Jahrhunderte im Besitz von Hafnern bzw. Bäckerkern. Unlängst sind sie sanft restauriert und im Innern sorgfältig heutigen Standards angepasst worden. Ein Coiffeurladen und eine Gelateria mit lauschigem Innenhof führen die gewerbliche Nutzung weiter.

Führung: Thomas Krattiger, Eigentümer

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung



Wohnen am Lindenberg

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrten sich Eingriffe in die mittelalterliche Bebauungsstruktur Kleinbasels. Vielfach wurden die kleinteiligen Parzellen zusammengelegt und stattliche Neubauten errichtet. Zwei unmittelbar nebeneinander stehende Wohnbauten zeigen die dadurch entstandenen Kontraste auf und widerspiegeln gleichzeitig die Wohn- und Lebensverhältnisse, wie sie sich über die Jahrhunderte hinweg verändert haben. Das eine Gebäude ist ein typisches Handwerkerhaus und reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Zwar stammt seine Strassenfassade aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Innern ist jedoch noch die ursprüngliche mittelalterliche Baustuktur gut ersichtlich. Das andere Gebäude wurde 1900/01 von Romang & Bernoulli errichtet. Es ist ein voluminöses Doppel-Mehrfamilienhaus und umfasst 12 Drei- und Vierzimmer-Wohnungen, die den gestiegenen bürgerlichen Wohnansprüchen der damaligen Zeit Rechnung tragen.

Führung: Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege und die Eigentümer

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Fotos: Kantonale Denkmalpflege

Frühe Hochkonjunktur an der Rheingasse

Bis vor nicht allzu langer Zeit durchmischten sich im Kleinbasel die verschiedenen Nutzungsbereiche von Wohnen, Handwerk, Gewerbe und Industrie auf engstem Raum. So auch an der Rheingasse. Fast 50 Meter lang ist die Lücke in der geschlossenen Häuserzeile, wo seit 1932 das Amt für Wirtschaft und Arbeit steht. Angesichts der kahlen Giebelfassaden links und rechts des markanten Halbrunds mag der Eindruck entstehen, dass erst die Errichtung dieses Gebäudes eine Bresche ins intakte Altstadtgefüge schlug. Tatsächlich aber befanden sich hier in der Nachfolge mittelalterlicher Ziegeleien aus dem 14./15. Jahrhundert immer schon Gewerbebetriebe. Deren Grundstücke waren nur teilweise bebaut und gegen die Rheingasse mit Hofmauern abgeschlossen. Die beiden nordwestlich des Arbeitsamts an der Rheingasse gelegenen Häuser sind die letzten Zeugen dieses von Gerbereien, einer Zimmerei und einer Färberei genutzten Areals. Ihre heutige Gestalt erhielten sie Mitte des 19. Jahrhunderts. Damals wurden auch beidseits des Hofes bis zur Utengasse langgestreckte Gewerbebauten angelegt. Alle Gebäude gehörten – bekrönt durch einen 38 Meter hohen, emissionsreichen Hochkamin – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Friedrich Lotz, der hier einen florierenden Färbereibetrieb unterhielt. Auch nach dem gegenwärtigen Umbau bleibt das Ensemble als Zeuge einer frühindustriellen Produktionsstätte erhalten und wird den neuen Nutzern und Bewohnerinnen als inspirierender baulicher Rahmen dienen.

Klaus Spechtenhauser

→ Führung Historische Gewerbebauten – Neu genutzt



Vom Claragraben aufs Land

3 Führungen auf einen Blick



Wettstein-Häuschen und Umgebung

Das unscheinbare Gebäude ist das letzte der einst zahlreichen Rebhäuschen ausserhalb der ehemaligen Stadtbefestigung. Die Kleinbauten verfügten jeweils über ein gemauertes Erdgeschoss, das Raum zur Aufbewahrung der Gerätschaften für den Rebbau bot, und ein Obergeschoss aus Fachwerk, in dem eine kleine Stube untergebracht war. In seiner knapp 500-jährigen Geschichte zählte auch Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein zu den Eigentümern. Ende des 19. Jahrhunderts diente es der Basler Künstlergesellschaft als Vereinslokal. Für den Künstler Alexander Zschokke wurde in den 1930er Jahren ein grossräumiges Atelier angebaut, in dem er u. a. den Brunnen beim Kunstmuseum schuf. Das leicht zu übersehende Kleinod wird bis heute von einem Bildhauer als Arbeitsstätte genutzt.

Führung: Rebekka Brandenberger, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Im Zeichen von Erziehung und Arbeit: Wettstein-Schulhaus und Wettsteinhof

Beide Gebäude mit repräsentativem Charakter stehen am Claragraben. Das Wettstein-Schulhaus wurde als zeittypischer «Schulpalast» von Kantonsbaumeister Heinrich Reese 1880–1882 im Stil der Neurenaissance erbaut und stand damals direkt am Riehenteich. Es gehört zur ersten Gruppe wichtiger Basler Schulhäuser, die zwischen 1873 und 1900 entstanden. Im Innern wird die Strenge der Gestaltung durch Glasfenster der Basler Glaskünstler Otto Staiger, Hans Stocker und Max Sulzbachner von 1931 aufgelockert. Dem Schulhaus gegenüber errichteten 1896 E. Vischer & Fueter den Wettsteinhof als Vereinshaus für den Evangelischen Arbeiterverein. Die Fassade ist einem spätgotischen Zunfthaus nachempfunden und wird von einem gemalten Fries der beiden Dekorationskünstler Wilhelm Balmer und Franz Baur geschmückt. Er zeigt einen Festzug mit Handwerkerkindern.

Führung: Romana Anselmetti, Kantonale Denkmalpflege
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 30 Personen pro Führung



Vor den Toren Kleinbasels: Die Sandgrube

Die Sandgrube wurde 1745 von Johann Jakob Fechter für den Seidenbandfabrikanten Achilles Leissler als Landsitz errichtet. Das Anwesen mit Herrenhaus, seitlichen Pavillons und Stallungen sowie einer grosszügigen Gartenanlage – dem französischen Vorbild des «Hôtel entre cour et jardin» folgend – ist ein bedeutender Bauzeuge aus der Blütezeit der barocken Architektur in Basel. Blickfang des wohlproportionierten herrschaftlichen Wohnhauses ist der elegant geschwungene Mittelrisalit, ein Motiv, das Fechter später auch beim Wildt'schen Haus am Petersplatz einsetzen sollte. Im Innern sind Kostbarkeiten der originalen Ausstattung erhalten: edle Parkettböden, sorgfältig gearbeitete Türen und Täfer, Cheminées mit Spiegelaufsätzen, Supraporten, Fayence-Öfen, Leinwandtapeten und insbesondere die direkt aus China importierten Papiertapeten im Salon des Obergeschosses.

Führung: Markus Schmid, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Informationsstand am Claraplatz mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Fotos: Kantonale Denkmalpflege; Erik Schmidt

Direktimport aus China

Im 18. Jahrhundert brach in Europa eine wahre China-Euphorie aus. Chinoiserien aller Art nahmen Einzug in die Architektur und Wohnkultur, indem sie u. a. auf Gemälden, Tapeten, Ofenkeramik, Porzellan oder gar in Form ganzer Raumdekorationen und Kabinette Verbreitung fanden. Im Unterschied zu diesen europäischen Nachahmungen chinesischer Motive ist die Papiertapete im oberen Salon der Sandgrube aus der Zeit um 1770 eine absolute Rarität, stammt sie doch direkt aus China. Wahrscheinlich in Kanton, dem dortigen Zentrum für Tapetenproduktion hergestellt, gelangte sie per Schifftransport nach Europa, wo sie in einem der Verkaufszentren für chinesische Tapeten – Amsterdam, London oder Paris – vom Basler Bandfabrikanten Achilles Leissler für seinen Kleinbasler Landsitz bestellt wurde. Auf zwölf Bildbahnen sind blühende Bäume, Blumen und Vögel zu sehen, die den Raum in eine exotische Gartenwelt verzaubern. Ob und inwieweit die damaligen Betrachter die vielfältige chinesische Symbolik der Bildmotive zu entschlüsseln wussten, ist unbekannt.

Anne Nagel

→ Führung Vor den Toren Kleinbasels: Die Sandgrube



Unsterbliche Musik für eine unsterbliche Stadt

Hans Hubers Kleinbasler Gedenkfeier von 1892

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

Die Idee, das 500-Jahr-Jubiläum der Vereinigung von Klein- und Grossbasel zu feiern, entstand während eines «Griffemähli» 1890. Die Kommission, die unter Leitung des Regierungsrats Rudolf Philippi (1835–1903) mit der Konzeption des Festprogramms beauftragt war, beschloss, als Höhepunkt der Feier ein Festspiel aufzuführen. Staatsarchivar und Historiker Rudolf Wackernagel (1855–1925) erhielt den Auftrag, den Text zu schreiben, während der damals noch unbekannt Hans Huber (1852–1921) mit der Komposition der Musik beauftragt wurde. Es sollte der Beginn einer erfolgreichen Zusammenarbeit werden: Huber wurde über Nacht zum Star der Basler Musikwelt. Wackernagel und Huber schufen danach weitere Erfolge mit der Oper «Weltenfrühling» (1894), einem Böcklin-Festspiel (1897) und schliesslich dem Festspiel «Der Basler Bund» (1901).

Von den Kelten bis zur Schlacht von Sempach: Basel auf dem Weg zur Freiheit
Erstaunlich ist, dass sich der Historiker Rudolf Wackernagel in seinem Festspieltext vom Wissenschaftler zum Künstler zu wandeln vermochte, goss er doch seine fundierten Kenntnisse in eine freie künstlerische Form. Inhaltlich weist das Festspiel unübersehbare Parallelen zu Wackernagels mehrbändiger Basler Geschichte auf, die ab 1907 erschien. Diese ist trotz des unerschöpflichen Faktenreichtums nicht bloss eine chronologische Aufzählung von Ereignissen, sondern wird vielmehr von einer Leitidee geprägt: dem Erstarken der Stadtbürger gegenüber der autoritären Zentralgewalt von Bischof und Kaiser. Und genau dieser Grundgedanke, das Erringen der Freiheit durch die Bürger der Stadt, ist auch Leitmotiv der Kleinbasler Gedenkfeier.



Der 40-jährige Hans Huber im Aufführungsjahr der Kleinbasler Gedenkfeier 1892.

! Foto: Bulacher & Kling, Universitätsbibliothek Basel, Sign. Portr. BS Huber H 1852 1a

Das Festspiel beginnt mit der römischen Eroberung der keltischen Siedlung am Rhein. Wackernagel stellt die Kelten als Naturvolk dar, und so beginnt die erste Szene mit dem Lied «Leise rauscht der Strom dahin», das eine keltische Frau am Ufer des Rheins singt. Das Idyll findet allerdings ein rasches Ende mit der Eroberung des keltischen Dorfs durch Kaiser Valentinian (374), der in der Folge am Rheinknie eine Stadt mit dem Namen Basilea gründet. Römische Soldaten und Kelten feiern gemeinsam den Anbruch einer neuen Zeit unter der Schirmherrschaft des Kaisers. Das zweite szenische Bild «Der Bau der alten Rheinbrücke» spielt am Grossbasler Rheinufer. Fährleute und Kaufleute beklagen die Gefahren des Rheinstroms: Immer wieder sinken Schiffe, es ertrinken Menschen und wertvolle Handelswaren gehen unwiederbringlich verloren. Als Retter tritt Bischof Heinrich von Thun auf, der den Bau einer Brücke befiehlt und damit die beiden Basel verbindet (1225). Im dritten Bild zieht Rudolf von Habsburg im Kleinbasel ein. Er wird von der Bevölkerung und den Ehrengesellschaften gefeiert, denn er verleiht der rechtsufrigen Stadt die Freiheitsrechte (1285). Im vierten Bild sind diese durch Herzog Leopold von Habsburg gefährdet: Der Bischof hat Kleinbasel dem Herzog verpfändet. Der Herzog sammelt in Kleinbasel die Ritter, mit denen er gegen die Eidgenossen bei Sempach in die



Das Foto von einer der ersten Aufführungen der Kleinbasler Gedenkfeier 1892 zeigt eine Szene im keltischen Dorf aus dem Vorspiel. Die sitzende keltische Frau rechts aussen ist Ida Huber-Petzold, die Frau Hans Hubers. Sie sang in ihrer Rolle das Lied «Leise rauscht der Strom dahin», die musikalische Einleitung des Festspiels.

! Foto: Bulacher & Kling, Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild 15, 603



Für die Aufführungen der Kleinbasler Gedenkfeier 1892 auf der Margarethenwiese wurde eine monumentale Bühnenarchitektur aufgebaut. Über dem Bühnenportal sind die Figuren der Drei Ehrengesellschaften angebracht: Löwe, Wilder Mann und Vogel Gryff. Die hier festgehaltene Szene stammt aus dem Vorspiel: Es ist der römische Waffentanz nach der Eroberung des keltischen Dorfs. Der Mann mit Hut, der im Orchestergraben steht, ist Hans Huber, der seine Musik selbst dirigierte.

! Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild 15, 604



Offizieller Festführer zur Kleinbasler Gedenkfeier von 1892. Neben der Aufführung des Festspiels von Huber und Wackernagel gab es Festumzüge durch die Stadt, Festwirtschaften am Unteren Rheinweg und eine Feier im Münster.

! Privatsammlung

Schlacht zieht (1386). Doch die Bürger der Stadt stehen auf Seiten der Eidgenossen und hoffen, ihre verlorene Freiheit zurückzugewinnen. Der Feldzug misslingt, Leopold fällt und die Bürger erkennen ihre Chance, die Freiheitsrechte zurückzugewinnen. In diesem letzten Bild will Wackernagel aufzeigen, dass Basel bereits lange vor dem Beitritt zur Eidgenossenschaft 1501 deren Nähe gesucht hatte und in seinem Streben nach Freiheit mit dieser wahlverwandt war. Diese Sichtweise ist stark geprägt durch die Zeit, in der Wackernagel lebte: Basel wollte sich in einer Zeit des europäischen Nationalismus als Schweizer Stadt verstehen und den Keim zu seinem später erfolgten Beitritt 1501 bereits in das vorangegangene Spätmittelalter verlegen. In den vier Bildern schildert Wackernagel die Emanzipation Basels vergleichbar dem Mündigwerden eines Menschen: Geburt und väterlich geführte frühe Kindheit (Kelten und Römer, Bischof Heinrich von Thun), in der frühen Jugend erhaltene erste Selbständigkeit (Freiheitsrechte durch Rudolf von Habsburg) und

schliesslich die pubertäre Befreiung von der autoritären Bevormundung (Herzog Leopold von Habsburg, Erkaufen der Freiheitsrechte).

Hans Huber: Ein neuer Stern geht auf

Die Musik zur Kleinbasler Gedenkfeier hatte Hans Huber komponiert, der seit 1877 in Basel wirkte. Huber stammte aus Schönenwerd und hatte in Leipzig studiert. Er machte als Komponist, Lehrer, Dirigent und Pianist Basel zum Zentrum des Schweizer Musiklebens zwischen 1890 und 1920. Huber ist der bedeutendste Komponist der Schweizer Spätromantik: Er schrieb acht Sinfonien, drei Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, fünf Opern, mehrere Kantaten und Messen sowie zahlreiche kammermusikalische Werke. Mit der Musik zum Kleinbasler Festspiel, das auf der St. Margarethenwiese als Freilichtspiel aufgeführt wurde, gelang ihm in Basel sein Durchbruch als Komponist. Die Melodien aus dem Festspiel wurden populär, der Klavierauszug gehörte bei den meisten Basler Familien zum fixen Bestand des heimischen Musikalienschanks.

Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel und dem Konzertchor Ludus Vocalis

Zeit: 12.30-13.45 Uhr
Ort: Clarakirche, Claraplatz 6 - Eintritt frei

Auszüge aus der monumentalen Kleinbasler Gedenkfeier von 1892, die dem Basler Komponisten Hans Huber zum Durchbruch verhalf.

Sinfonieorchester Basel
Konzertchor Ludus Vocalis (Einstudierung: Henryk Polus)

Aurea Marston - Sopran
Tobias Hächler - Tenor
Daniel Schneller - Moderation
Thomas Herzog - Gesamtleitung

www.sinfonieorchesterbasel.ch

Programm

Hans Huber (1852-1921)

Auszüge aus der Kleinbasler Gedenkfeier, 1892
Musik zu einem Festspiel für Chor, Soli und Orchester

Vorspiel: Die Gründung der Stadt Basel (Keltisches Dorf und römische Stadtgründung, 347)

1. «Leise rauscht der Strom dahin»
2. Römischer Waffentanz sowie Chor der Krieger und des Volkes, «Es lebe der Kaiser»
2. Akt: Rudolf von Habsburg in Kleinbasel (1285)
3. Finale Nr. 3a, Marsch
4. Finale Nr. 3b, Reigen und Tanzlied (Duett), «Folge Mädchen, mir zum Reigen»
5. Finale Nr. 3c, Tanz der Männer
6. Finale Nr. 3d, Lied der Gesellschaft zum «Greif», «Die fröhlichen Weber»
7. Nr. 4, Gesamtchor mit Soli und Knaben, «Heil dem König»
3. Akt: Die Schlacht bei Sempach und die Vereinigung von Gross- und Kleinbasel (1386/1392)
8. Nr. 2, Interludium
9. Nr. 5, Gebet des Petermann Sevogel, «Da hat die Hand ...»
10. Nr. 6, Aufzug der Zünfte
11. Nr. 7, Grosser Chor, «Vergangen ist die Zeit der Schmerzen»



Foto: Mischha Christen

Thomas Herzog
Gesamtleitung

Thomas Herzog, der bereits zum dritten Mal am Europäischen Tag des Denkmals in Basel dirigiert, leitet regelmässig das Sinfonieorchester Basel und das Kammerorchester Basel. Als Gastdirigent ist er in Deutschland, Ungarn und Lateinamerika tätig und wurde wiederholt nach Bern, Biel und Winterthur eingeladen. Unlängst gab er sein Debüt beim Orchestre Philharmonique de Strasbourg. Besondere Vorlieben hegt er für spanische Musik, aber auch für zeitgenössische Komponisten. 2013 dirigiert er zum zwölften Mal in Folge das Silvesterkonzert mit dem Basler Festival Orchester im Stadtcasino Basel.



Foto: Studio Reuther

Tobias Hächler
Tenor

Der aus Basel stammende Tobias Hächler studierte Gesang an den Hochschulen für Musik und Theater in Hamburg und Köln. Er hatte Engagements am Theater Basel, beim Luzerner Theater, an der Vlaamse Opera Antwerpen sowie an der Staatsoper Stuttgart. 2010 debütierte er an den Bregenzer Festspielen und begann mit dem Fachwechsel zum Tenor. Als Liedsänger trat er u.a. am Lucerne Festival sowie am Davos Festival «Young Artists in Concert» auf. Im Januar 2014 wird er für die «Swiss Foundation for the Vocal Arts» in Basel mit einem Liederprogramm schwedischer Komponisten zu hören sein.



Foto: Dotta

Aurea Marston
Sopran

Aurea Marston stammt aus Dornach. In Basel studierte sie Gesang und debütierte nach ihrem Konzertdiplom 2006 am Theater Basel, wo weitere Gastengagements folgten. 2009-2012 war sie am Theater Koblenz engagiert. Dank intensiver Weiterbildung bei Michael Rhodes in Trier vollzog die Sängerin seither einen Fachwechsel zum Sopran. Neben dem Wirken auf der Theaterbühne gilt ihre Vorliebe der Sakralmusik und dem Lied. Sie bildet mit der Pianistin Cornelia Lenzin ein Lied-Duo, mit dem sie regelmässig Liederabende mit extravaganen Programmen aufführt.



Foto: Ludus Vocalis

Konzertchor Ludus Vocalis
Leitung Henryk Polus

Der 1985 gegründete Konzertchor Ludus Vocalis singt vorwiegend italienische und deutsche geistliche Werke des 18. und 19. Jahrhunderts. Auftritte hatte der Chor u.a. in der Tonhalle Zürich und im KKL Luzern. In jüngster Vergangenheit wirkte der Chor bei zwei Produktionen mit, die das Theater Basel im römischen Theater in Augusta Raurica aufführte. Seit 1988 ist Henryk Polus der musikalische Leiter des Chors. Er ist Direktor des Berufs- und Extrachors am Theater Basel. Seine Ausbildung in Sologesang, Dirigieren und Komposition durchlief er in seiner Heimat Polen.



Sinfoniekonzerte SOB 2013/14

Garrett spielt Brahms

A1 MITTWOCH, 25. SEPTEMBER 2013
B1 DONNERSTAG, 26. SEPTEMBER 2013



David Garrett

Dennis Russell Davies, Leitung
David Garrett, Violine

John Adams: The Chairman Dances (1985)
Witold Lutoslawski: Konzert für Orchester (1950-1954)
Johannes Brahms: Violinkonzert D-Dur, op. 77 (1878)

Skandal 1913

A2 MITTWOCH, 30. OKTOBER 2013



Matthias Goerne

Dennis Russell Davies, Leitung
Matthias Goerne, Bariton

Alban Berg: Drei Orchesterstücke, op. 6 (1913-1915)
Gustav Mahler: Kindertotenlieder (1901-1904)
Igor Strawinsky: Le sacre du printemps (1913)

Nobody knows

A3 MITTWOCH, 13. NOVEMBER 2013
B2 DONNERSTAG, 14. NOVEMBER 2013



Håkan Hardenberger

Dennis Russell Davies, Leitung
Håkan Hardenberger, Trompete

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur, D589 (1817/1818)
Joseph Haydn: Trompetenkonzert Es-Dur, Hob. VIIe:1 (1796)
Bernd Alois Zimmermann: Nobody knows de trouble I see - Konzert für Trompete und Orchester (1954)
Béla Bartók: Der wunderbare Mandarin, op. 19, Sz. 73 (1917/1928)

Jubeln sollt ihr!

A4 MITTWOCH, 22. JANUAR 2014
B3 DONNERSTAG, 23. JANUAR 2014



Fabio Bidini

Alan Buribayev, Leitung
Fabio Bidini, Klavier

Gustav Mahler: Adagietto aus der Sinfonie Nr. 5 cis-Moll (1901/1904)
Aram Chatschaturjan: Konzert für Klavier und Orchester Des-Dur (1937)
Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 5 d-Moll, op. 47 (1937)

Fantastique ...

A5 MITTWOCH, 19. MÄRZ 2014
B4 DONNERSTAG, 20. MÄRZ 2014



Véronique Gens

Eugène Tzigane, Leitung
Véronique Gens, Sopran

Jacques Ibert: Bacchanale (1956)
Joseph Canteloube: Chants d'Auvergne (1923-1930)
Hector Berlioz: Symphonie fantastique, op. 14 (1830)

More than Minimal I

A6 MITTWOCH, 9. APRIL 2014



Matt Haimovitz

Dennis Russell Davies, Leitung
Matt Haimovitz, Violoncello

Michael Nyman: Suite aus Prospero's Books (1991)
Philip Glass: Naqoyqatsi - Cellokonzert Nr. 2 (2002/2012)
John Adams: Harmonielehre (1985)

More than Minimal II

B5 DONNERSTAG, 10. APRIL 2014



Karen Robertson

Dennis Russell Davies, Leitung
Mike Svoboda, Posaune
Karen Robertson, Sopran

Arvo Pärt: These Words ... für Streichorchester und Perkussion (2008)
Michael Nyman: Konzert für Posaune und Orchester (1995)
Philip Glass: Plutonian Ode. Sinfonie Nr. 6 für Sopran und Orchester (2005)

Happy Birthday, Heinz Holliger!

A7 MITTWOCH, 14. MAI 2014



Heinz Holliger

Heinz Holliger, Oboe und Leitung
Dennis Russell Davies, Leitung
Lettscher Radiochor

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 3 a-Moll, op. 56 (1842)
Claude Debussy/Heinz Holliger: Ardeur noire (1916/2008)
Heinz Holliger: Siebengesang
Claude Debussy: Nocturnes (1897-1899)

Rosenkavaliers

A8 MITTWOCH, 4. JUNI 2014
B6 DONNERSTAG, 5. JUNI 2014



Katia und Marielle Labèque

Dennis Russell Davies, Leitung
Katia und Marielle Labèque, Klavier

Groupe des Six: Les Mariés de la Tour Eiffel (1921)
Wolfgang A. Mozart: Konzert für zwei Klaviere Es-Dur, KV 365 (1779)
Jost Meier: Auftragswerk des SOB - Uraufführung
Richard Strauss: Rosenkavalier-Suite (1945)

Kennen Sie unsere Wahl-Abos?

Informationen und Bestellung auf www.sinfonieorchesterbasel.ch oder bei **Bider & Tanner**, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, 061 206 99 96, ticket@biderundtanner.ch

Einzelkarten sind ab 2. September 2013 erhältlich

Bider & Tanner
 Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

Arbeiterlieder im Klingental

Schlusskonzert mit dem 1. Mai-Chor Basel

Ariane Rufino dos Santos

Schlusskonzert mit dem 1. Mai-Chor Basel

Zeit: 17 Uhr
Ort: Im Innenhof des Kleinen Klingentals, Unterer Rheinweg 26, Zugang durch das rückseitige Hoftor, Klingental 19 – Eintritt frei

1. Mai-Chor Basel
Ariane Rufino dos Santos, Leitung
www.arianerufino.ch

★★★

Anschliessend geselliges Beisammensein mit feinen Würstchen vom Grill, kühlem Bier vom Fass und Akkordeonmusik von Luzian Jenny



Foto: Markus B. Christen

1. Mai-Chor Basel

Der 1. Mai-Chor Basel ist ein Adhoc-Chor, der seit vielen Jahren den 1. Mai-Umzug in Basel belebt. Rund 60 Sängerinnen und Sänger, begleitet von Akkordeon und Trommel, schaffen dabei eine friedlich-bewegte Stimmung. Chorleiterin ist die Singanimatorin Ariane Rufino dos Santos. Sie leitet auch den Surprise-Strassenchor und ist bei zahlreichen weiteren Projekten und Gruppen engagiert, u. a. beim Netzwerk Stimmvolk.ch und der Singbewegung Il canto del mondo.

Das Konzert im Kleinen Klingental bildet den Abschluss des diesjährigen Denkmaltags im Kleinbasel. Eine 17-köpfige Gruppe des 1. Mai-Chors unter der Leitung von Ariane Rufino dos Santos singt eine Auswahl des linken Liedguts, das seit Jahrhunderten die revolutionären Inhalte der Arbeiterbewegung transportiert. Das Liederspektrum aus der Schweiz, Deutschland und Italien reicht vom Klassiker der «Internationale» von 1871 bis zu Volks- und Lumpenliedern aus neuerer Zeit.

Zum Beispiel ist da das Lied «Addio Lugano bella» von 1895: Es stammt von Pietro Gori, einem italienischen Journalisten, Juristen und anarchistischen Dichter, der nach mehreren Verhaftungen in seiner Heimat 1894 nach Lugano floh, um sich einer fünfjährigen Gefängnisstrafe zu entziehen. Bald schon witterten die Schweizer Behörden anarchistische Umtriebe und Gori wurde 1895 mit 17 anderen Anarchisten ausgewiesen, worauf

er dieses Abschiedslied schrieb. Darin klagt er an, dass die Behörden ihre nationale Legende des freiheitsliebenden Wilhelm Tell mit diesem feindlichen Akt verraten würden. Er selbst flüchtete nach London und blieb bis zu seiner Amnestie viele Jahre im Exil.

Im Repertoire enthalten sind auch zwei von Hanns Eisler vertonte Lieder von Bertolt Brecht, der im aufkommenden Nationalsozialismus in Deutschland eine wichtige Stimme des Widerstands war. Das Einheitsfrontlied hatte zum Ziel, die Massen der Arbeiterschaft gegen die Obrigkeit zu vereinigen und wurde an der Musikolympiade in Strassburg 1935 uraufgeführt und von 3 000 Arbeitersängern vorgetragen.

Das älteste Lied im Repertoire, das heute noch gesungen wird, ist das beliebte Volkslied «Die Gedanken sind frei», das erstmals 1780 auf Flugblättern in Deutschland erschien und trotz baldigen Verbots bis heute erhalten blieb.



Hesch gseh?

Rundgang für Kinder

In Januar ziehen Wild Maa, Leu und Vogel Gryff durch die Gassen Kleinbasels. Heute werden wir ihnen nicht begegnen. Nur der Ueli lacht uns an, wenn wir bei ihm vorbeispazieren.

Unsere Entdeckungsreise beginnt beim Informationsstand am Claraplatz und führt durch verschiedene Gassen zum Rheinufer. Von dort aus können sogar Blinde das Münster und die Häuser auf der anderen Rheinseite sehen. Auf dem Spaziergang begegnen uns überall Tiere: Riesengrosse Ameisen krabbeln die Hauswand hoch, Fische schwimmen über einer Eingangstür. Weideten im Schafgässlein wirklich einmal Schafe? Und wie schmal doch die Häuser hier sind. Hatte es denn da überhaupt Platz für Kinderzimmer? Oder gab es die früher gar nicht?

Viele weitere Besonderheiten und fantastische Dinge gilt es zu entdecken. Am Schluss besuchen wir Helvetia und fragen sie, worüber sie nachdenkt und was sie wohl alles in ihrem Koffer mitträgt. Vielleicht mag sie ja auch gerade ihre Heimat für eine Zeit lang verlassen wollen? Wir hingegen kehren nach unserer Entdeckungsreise zurück zum Claraplatz.

Barbara Lütcher

Hesch gseh? - Rundgang für Kinder

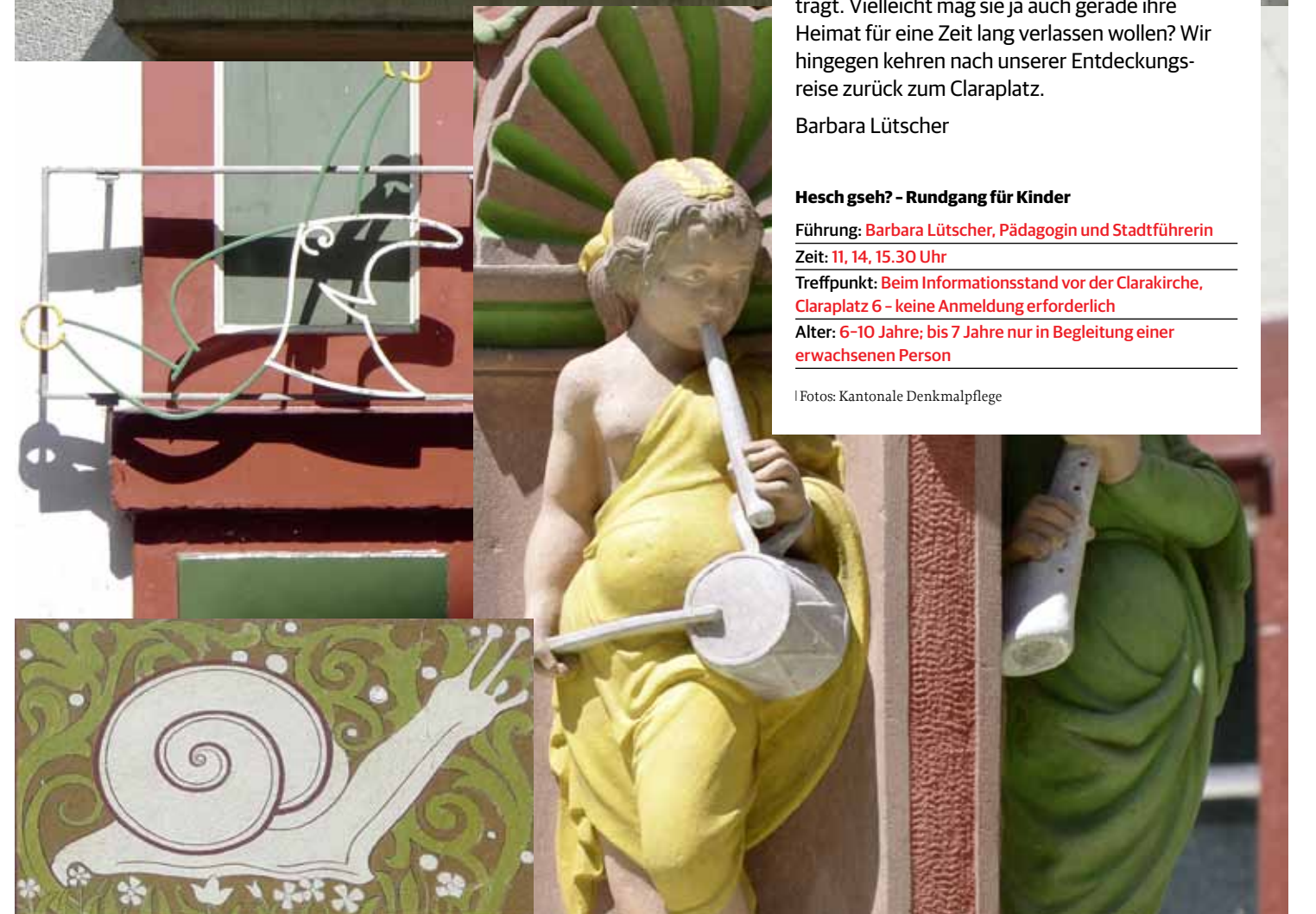
Führung: Barbara Lütcher, Pädagogin und Stadtführerin

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Beim Informationsstand vor der Clarakirche, Claraplatz 6 – keine Anmeldung erforderlich

Alter: 6-10 Jahre; bis 7 Jahre nur in Begleitung einer erwachsenen Person

Fotos: Kantonale Denkmalpflege



Spitzkehre am Claraplatz

Aus der Frühzeit des Trams im Kleinbasel

Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Strassenbahnen prägen das **Stadtbild** wie historische Baudenkmäler. Sie gehören zum festen Inventar der städtischen Infrastruktur: Wer könnte sich Basel, Bern oder Zürich ohne Tram vorstellen? Das Tram trägt wesentlich zur Identität einer Stadt bei. Zwar unterliegt der Fahrzeugpark einem steten Wandel, was aber meist bleibt, ist die Farbe: Grün in Basel, Blau/Weiss in Zürich, Rot/Weiss in Wien. In erster Linie aber ist das Tram das effizienteste öffentliche Verkehrsmittel in der Stadt. Vergangene sind die Zeiten, als in zahlreichen Städten Europas das Tramnetz beseitigt wurde, um die Städte autogerechter zu machen. Vollerorts ist das Tram heute wieder zurückgekehrt.

Auch das **Kleinbasel** wäre ohne Tram undenkbar. Seit 1895, dem Geburtsjahr der elektrischen Strassenbahn in Basel, verkehrt hier ein Tram. Die «Stammlinie» der Basler Strassenbahnen BStB – wie die BVB bis 1946 hies – wurde am 6. Mai 1895 offiziell dem Verkehr übergeben. Morgens um 6.30 Uhr verliess der **erste Tramwagen** den Centralbahnplatz und fuhr über die Strecke Aeschenplatz–Barfüsserplatz–Marktplatz–Claraplatz zum Badischen Bahnhof, der sich damals noch am Ort der heutigen Messe befand. Es war dies der erste kommunale Strassenbahnbetrieb der Schweiz. Sozusagen als sozialpolitische Absichtserklärung zu werten ist der damalige

Beschluss des Grossen Rats, dass das neue Tram keinen Gewinn abwerfen müsse. Vielmehr sah man das neue Verkehrsmittel schon früh als geeignetes Mittel, um die anstehenden Probleme der Stadtentwicklung wirkungsvoll angehen zu können. Das Tram wurde zum Programm, das Liniennetz sollte möglichst rasch ausgebaut werden.

Vor der Inbetriebnahme der ersten Strassenbahnlinie der BStB hatte es bereits mehrere private Initiativen und konkrete Projekte für den Bau eines schienengebundenen Tramnetzes in der RheinStadt gegeben. Eine Konzession erhielten dann aber lediglich die privaten Betreiber der sogenannten **Tram-Omnibusse**. Die von Pferden gezogenen, tramähnlichen Gefährte verkehrten – wohlgeachtet nicht auf Schienen – zwischen 1881 und 1895 in Konkurrenz zu den traditionellen Droschken zwischen Centralbahnhof und Badischem Bahnhof. Die Tram-Omnibusse waren allerdings ein recht exklusives Verkehrsmittel. Aufgrund der hohen Tarifsätze wurden sie insbesondere von mittelständischen Handels- und Kaufleuten genutzt.

Der Wechsel vom Pferdeomnibus zum elektrischen Tram stand für viele als Symbol für den definitiven Anschluss an den Fortschritt. Gegenüber den etwas alttümlichen, vom Profitinteresse der privaten Betreiber ab-



Der historische Motorwagen Be 2/2 Nr. 156 mit dreiaxligem Anhänger Nr. 1303 bei der Haltestelle Dreirosenbrücke. Der Motorwagen wurde 1920 in Dienst gestellt und ist seit 2011 als Museumsfahrzeug unterwegs.

! Foto: Archiv BVB

hängigen Tram-Omnibussen war das elektrische Tram **moderner, bequemer, billiger**, staatlich betrieben, von Anfang an für ein breiteres Publikum vorgesehen und natürlich auch schneller. Vorerst allerdings nur unwesentlich: Mit einer moderaten Höchstgeschwindigkeit von 15 Stundenkilometern dauerte die Fahrt zwischen den beiden Endstationen 16 Minuten, 4 Minuten kürzer als mit dem Tram-Omnibus. Zudem war das Tram in der Anfangsphase noch weit entfernt von seinem späteren Status als Massenverkehrsmittel. Allerdings wurde bereits 1897 ein **Arbeiterabonnement** eingeführt, das die Fahrkosten bis zu 70% reduzierte und die Benutzung des Trams – zu klar definierten Zeiten – auch für die Arbeiterschaft erschwinglich machte. Der günstige Arbeitertarif war für das Unternehmen nicht kostendeckend. Vielmehr sollte er als Instrument einer fortschrittlichen Sozialpolitik eingesetzt werden.

Das Kleinbasel war in den ersten Betriebsjahren quasi das infrastrukturelle Herzstück des neuen elektrischen Trams. So wurde 1895 am Claragraben ein **Kraftwerk** gebaut, um den Strom für das Tram zu erzeugen. Mit Kohle beheizte Dampfmaschinen trieben Dynamos an, die den Strom direkt an die Fahrleitung abgaben. Sowohl der Standort mitten in der Stadt – die Kohle musste mühsam mit Pferdefuhrwerken herangekarrt werden –, als auch der Umstand, dass die Emissionen ungefiltert in die Luft gingen, mag heute befremden, war damals aber an der Tagesordnung und wurde für den Fortschritt in Kauf genommen. Bereits bei der ersten Netzerweiterung



Der Claraplatz um 1900. Neben der Clarakirche ein Motorwagen auf der ersten, 1895 eröffneten elektrischen Tramlinie Basels zwischen dem Centralbahnhof und dem alten Badischen Bahnhof. Ab April 1897 zweigte hier die neue Linie nach Kleinhüningen ab. Wegen der engen Ausmündung von Greifengasse und Unterer Rebgasse mussten die Wagen der im Oktober 1903 eingeführten Linie Morgartenring–Kleinhüningen hier eine Spitzkehre machen.

! Bildpostkarte, Privatsammlung

des Trams 1897 reichte der produzierte Strom nicht mehr und musste von auswärts zugekauft werden. Die Überreste des einstigen Kraftwerks samt Hochkamin sind trotz mehrmaliger Umbauten und Umnutzungen noch heute am Dolderweg gut ersichtlich. Und auch das **erste Depot** der BStB befand sich im Kleinbasel, an der Hammerstrasse 32. Die Zufahrt führte vom Claraplatz über Claragraben, Clarahofweg und Hammerstrasse. Platz fanden im Depotgebäude zwölf Wagen, die über eine von Hand betriebene Schiebebühne auf die vier Gleise verteilt werden konnten. Mit der Eröffnung weiterer Tramlinien wurden grössere Depots eröffnet und 1909 verliess der letzte Tramwagen die Hammerstrasse. Der schöne Industriebau wurde sodann unter weitgehender Wahrung des äusseren Erscheinungsbilds zur bis heute existierenden Kantonalen Eichstätte umgebaut.

Besonders faszinierend beim neuen Tram war die **Elektrizität**, die damals in Basel – mit Ausnahme einiger elektrischer Beleuchtungen in Foyers repräsentativer Gebäude – noch weitgehend unbekannt war. Erstmals wurde nun die Elektrizität in grossem Massstab angewendet. Zeitgenössische Kommentatoren schrieben von der «unsichtbaren Kraft», die den «Wagen» vorwärtsschob, zeigten sich begeistert von der Bündelung und Weiterleitung von «Hundertern von Pferdekraften in einem dünnen Kupferdraht». Allerdings gab es auch Skepsis: Hausbesitzer fürchteten, die Elektrizität könnte ihre Gebäude in Schwingungen versetzen und weigerten sich, Isolatoren an der Fassade anbringen zu lassen. Zudem wur-

de bereits vor der Inbetriebnahme des Trams kritisiert, die Oberleitung führe zu einer **Ver-schandlung des Strassenbilds**.

Der rasche Ausbau des Tramnetzes betraf auch das Kleinbasel: 1897 fuhren die ersten Wagen vom Claraplatz nach Kleinhüningen, im gleichen Jahr wurde die Linie über die Wettsteinbrücke eröffnet. Der Verkehr wurde durch die Einführung neuer Linien immer dichter, der Claraplatz entwickelte sich schon bald zum wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

Gratisfahrten mit einer historischen Tramkomposition der BVB

Zeit: 9-17 Uhr

Ort: Rundkurs Claraplatz–Wettsteinplatz–Barfüsserplatz–Marktplatz–Claraplatz; Ein- und Ausstieg an allen Haltestellen; Intervall ca. 15 Minuten

Zu Beginn gab es allerdings zahlreiche **ein-spurige Abschnitte**, die Schritt für Schritt auf Doppelspur erweitert wurden. Einspurig ging es durch die bis zur 1930 abgeschlossenen Korrektur ziemlich enge Greifengasse, ebenso bis 1939 über die Wettsteinbrücke. Die beengten Verhältnisse an der Ecke Greifengasse/Untere Rebgasse führten dazu, dass die Wagen der neu eingeführten Linie Morgartenring–Kleinhüningen am Claraplatz eine **Spitzkehre** machen mussten und daher keine Anhänger mitführen konnten.

Diese Streiflichter auf die Frühzeit des Basler Trambetriebs mögen dazu animieren, selbst ein Stück Tramgeschichte am Tag des Denkmals mitzuerleben. Und zwar als Fahrgast im Oldtimertram auf dem **Rundkurs** Claraplatz–Wettsteinplatz–Barfüsserplatz–Marktplatz–Claraplatz. Der über 90-jährige zweiachsige Motorwagen mit Anhänger erinnert daran, dass solche Gefährte über Jahrzehnte hinweg das Basler Stadtbild geprägt haben. In einer Zeit, da Niederflur oder Klimaanlage noch abstrakte Begriffe waren, und da der lautstarke Elektromotor dem Fahrgast noch ein Gefühl unmittelbarer Beteiligung bei der Kraftübertragung vermittelte.

Spezialfahrten: Vom Depot Wiesenplatz zum Claraplatz mit anschließender Abfahrt ab Claraplatz 10.50, 13.50 und 15.20 – mit diesen Kursen gelangt man bequem zu den Führungen, die beim Theodorskirchplatz beginnen

Zwei der 1967 und 1972 in zwei Serien beschafften Düwag-Gelenkwagen mit Grossraumhängern in der Greifengasse. Über Jahre hinweg prägten die eleganten und robusten Fahrzeuge die Strassen Basels. Auf dem Foto zu sehen ist die Haltestelle Claraplatz, die mit der Eröffnung der Fussgängerzone in der oberen Greifengasse am 22. März 1972 hierher verlegt wurde. Aufgrund von Protesten wurde die Haltestelle aber schon im Mai 1974 zurückverlegt.

! Foto: Hans Bertolf, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1013 1-6213 1



www.bvb.ch +41 61 685 14 15

Oldtimer = Fahrten

BASEL ERFAHREN BVB

Wichtig für das Gesicht Basels.

Kantonale Denkmalpflege

Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26
4058 Basel
Tel. 061 267 66 25
Fax 061 267 66 44
denkmalpflege@bs.ch
www.denkmalpflege.bs.ch

